Nr. 69. — 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 9. Juni 1908.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

× Die Mehrheitsbildungen im Abgeordnetenhause.

Wenn die sozialdemokratische Siebenzahl in den preußischen Landtag einzieht, werden die Beratungen sicher lebendiger werden; die neuen Leute fühlen sich ja als „Hechte im Karpfenteich" und werden, da sie die Blicke ihrer gesamten Parteigenossen im Lande auf sich gerichtet sehen, alles tun, um dem Vertrauen auf ihre „Energie", das man ihnen entgegenbringt, gerecht zu werden. Sie werden auf allen irgendwie erreichbaren Gebieten ihre „Vorstöße" machen, um zu zeigen, daß die Partei nicht umsonst diese ungeheuren Summen von Geld und Mühen auf die Landtagswahl verwandt hat. Dafür werden dann die Parteigruppierungen zur Geltung kommen, die sich von den verschiedensten Gesichtspunkten aus ergeben.

Ein Blick in die Liste der bisherigen Wahlresultate zeigt trotz der vielen Unsicherheiten, die noch bestehen, wiederum das gewaltige Übergewicht der Konservativen. Es scheint sicher zu sein, daß die Konservativen nach wie vor fast ein Drittel aller Mandate in Händen haben werden. Eine derartige Stärke greift in alle Gruppierungen hinein. Es ist den Konservativen mit Leichtigkeit jede **Mehrheitsbildung**, die Bildung einer Gruppe mit wenigstens 222 Abgeordneten, möglich. In Fragen des Schulwesens und in solchen Kultusfragen, in denen das Zentrum mit den Konservativen gehen kann, bieten die mehr als 140 Mandate der Konservativen und die 100 Mandate des Zentrums ohne weiteres die Gewähr, daß nichts gegen den Willen der Konservativen geschehen kann.

Hat der Evangelische Bund einmal das Bedürfnis, mit Hilfe der Konservativen, die er ja nach und nach in einer ganz bedenklichen Weise unter seine Fuchtel gebracht hat, einen Vorstoß gegen das Zentrum oder gegen die Interessen der katholischen Kirche zu machen, dann reichen dazu die 140 Mandate der Konservativen, die mehr als 50 Mandate der Freikonservativen und die 50 Mandate der Nationalliberalen durchaus hin.

Handelt es sich um wirtschaftliche Fragen, in denen Zentrum und Konservative zusammengehen können, dann ergibt sich wiederum die bereits erwähnte Mehrheit. Handelt es sich hingegen um die Bekämpfung sozialer Maßnahmen, dann stehen die beiden konservativen Gruppen und die Nationalliberalen fest und treu zusammen als unerschütterliche Mehrheit.

Das gleiche gilt, wenn die Sozialdemokraten mit ihren Anträgen auf Reform des Landtagswahlrechts hervortreten werden. Die Konservativen und Freikonservativen mit den Leuten vom Bunde der Landwirte werden voraussichtlich allein über 200 Mandate haben. Daß die Nationalliberalen ihnen da den nötigen Succurs liefern werden, ist längst dem Bereich jedes Zweifels entrückt.

So beherrschen die Konservativen den preußischen Landtag nach wie vor unbeschränkt. Ihr Wille ist und wird Gesetz. Das Interessanteste dabei ist die Lage der Freisinnigen. Ihre hoffnungslose Machtlosigkeit wird auch in Zukunft nur noch mehr zur Geltung kommen. Sie hatten gehofft, ihren Kulturblock von Zedlitz bis Kopsch zustande zu bringen. Man wollte den Konservativen in echter Blockfreundschaft soviele Mandate abnehmen, daß man den Konservativen und dem Zentrum den Willen der Mehrheit würde aufdrängen können. Nun ist alles ganz anders gekommen! Genau so allerdings, wie es einsichtige Beurteiler der Situation immer vorausgesagt haben. Die Rücksicht auf den Block aber wird den freisinnigen Einfluß sicher nicht vergrößern. Er hat bisher auch nicht die geringste Wirkung auf die Haltung der Konservativen im Abgeordnetenhause gehabt. Sie verfolgen nach wie vor in alter treuer Rücksichtslosigkeit ihre Interessen, und schicken dem Freisinn, wenn er einmal wieder Neigungen im freiheitlichen Sinne fühlt, höchstens einen Redner der strammeren Tonart entgegen, der gar nicht brüderlich mit ihnen redet.

Alles in allem: ganz abgesehen von dem voraussichtlich „angeregteren" Verlauf der Beratungen wird also alles beim Alten bleiben.

Der blamierte Freisinn.

Als die steifleinenen Freisinnsrecken in den Wahlkampf zogen, so schreibt der Berl. Korrespondent der „Köln. Ztg.", da setzten sie eine so hochmütige Miene auf, daß im Vergleich dazu die Bildnisse des ersten Napoleon und seiner Marschälle noch den Eindruck demutsvoller Bescheidenheit machen. Das Mindeste, was in der „ergebenen" Presse proklamiert wurde, war die „Beseitigung der konservativ-klerikalen Mehrheit"; es sollte ja der Kopschsche „Kulturblock" gegründet werden. Nun wollen wir auch den Gegner nicht hindern, die kühnsten Wahlparolen auszugeben, aber es muß doch das Maß des Könnens in einem halbwegs harmonischen Verhältnisse zu dem des Wollens stehen. Wenn der Fürst von Montenegro erklärte, er wollte das österreichisch-ungarische Reich zerschmettern, so wäre das um nichts verwegener, als wenn der Freisinn mit seinem Schustermesser ein paar hundert „konservativ-klerikale" Abgeordnete niedermetzeln will.

Wie ist es nun gekommen? Weder der Konservativen noch der Zentrumspartei hat der Freisinn auch nur das Geringste anhaben können, dagegen hat in Barnim der freisinnige Kandidat sich an der Schürze der konservativen Partei mit durchgeschleppt. Bis zu dem Augenblicke, wo ich diese Zeilen schreibe, ist dies der einzig gemeldete „Sieg" des Freisinns. Dagegen ist in das hiesige Hauptquartier des Freisinns der „rote" Heerbann eingedrungen, hat die „Unentwegten" in die Pfanne gehauen und die edlen Freisinnshäuptlinge Goldschmidt, Schulz, Weigert, Kähler und Schöler skalpiert. Jetzt sitzen sie an den Wassern Babylons und weinen, wenn sie der Luftschlösser gedenken, die ihre rege Phantasie ihnen vorgezaubert hatte.

Was für Luftschlösser? Na, jetzt sollte doch die seit undenklicher Zeit vergeblich erwartete „liberale Aera" kommen. Die Großen hatten es den Kleinen vorgetuschelt und — „die Kinder, sie hören es gerne", bei diesen Wahlen, so raunte man sich zu, werde die Regierung zum ersten Male ihre Sonne nicht bloß über die konservativen „Gerechten" scheinen lassen, sondern auch über die freisinnigen „Ungerechten", und wenn das „Volk" so endlich einmal seinen freien Willen kundgeben könne, so werde es zu neun Zehnteln in seine Stimmzettel den Willensausdruck hineinlegen: „Wir wollen eine liberale Regierung." Kein Kind kann gläubiger den Erzählungen von Dornröschen und Schneewittchen lauschen, wie der Freisinn den Plaudereien der Tante Voß von dem vor der Schwelle stehenden großen freisinnigen Zeitalter. Trotz aller grausamen Enttäuschungen hofft der Weißbierphilister immer noch auf den kußfreudigen Prinzen, der das arme freisinnige Aschenbrödel erlösen wird.

Ganz wahnwitzige Hoffnungen hatten die Freisinnigen neuerdings auf die fürtreffliche Blockpolitik gesetzt. In seinem Optimismus ist ja der Freisinn nicht unterzukriegen; wenn er auch beide Beine bricht, hofft er doch ganz bestimmt, in dem nächsten Wettlauf der Erste zu sein. Trotzdem sollte jetzt doch wohl jeder Freisinnige, der kein Halb- oder Ganz-Idiot ist, noch soviel erkennen, daß mit der Blockpolitik keine großen politischen Geschäfte zu machen sind. Wie man hört, haben auch in der 1. und 2. Abteilung viele Leute, die früher freisinnig wählten, der Sozialdemokratie ihre Stimme gegeben, weil ihnen die Blockpolitik zuwider war und der Byzantinismus der freisinnigen Parlamentarier sie ärgerte. Der Humor bei der Sache ist, daß der Freisinn dadurch „oben" neuerdings an Kredit verlieren muß, denn er hat sich so wieder einmal als „Vorfrucht der Sozialdemokratie" bewährt — und das in der Haupt- und Residenzstadt!

Ich habe heute einen kleinen Streifzug durch Berlin unternommen und hörte überall große Genugtuung über den Wahlausfall aussprechen, und zwar gerade auch von Freisinnigen. Dabei muß erwähnt werden, daß dies Urteil sich speziell auf die Berliner Wahlen bezog; der Berliner ist so sehr Partikularist, daß ihn die Wahlen im Lande nur verhältnismäßig wenig interessieren. Dieser Auffassung entspricht auch die Meinungsäußerung mehrerer freisinnigen Zeitungen, die der Führung der eigenen Partei deutlich genug den Laufpaß geben. So schreibt die „Morgenpost":

„Die Bürgerschaft Berlins wird über den Ausgang dieser Wahlen nicht erstaunt sein. Selbst freisinnige Männer, die das Treiben ihrer Partei in den letzten Jahren und zumal in der Blockära kopfschüttelnd beobachtet haben, werden von dem Ergebnis des Urwahltages mit dem Ingrimm der Resignation Kenntnis nehmen: „Wie man's treibt, so geht's." — Die Sozialdemokratie wird sich nicht darüber im Unklaren sein, daß sie einen Teil ihres Erfolges eben diesem Ingrimm, der in freisinnigen Kreisen herrscht, verdankt."

Noch kräftiger sagt die „Berliner Volkszeitung":

„Die Niederlagen der Freisinnigen Volkspartei in den verlorenen Wahlkreisen sind Symptome und zugleich Früchte einer faulen Politik. Friedrich Wilhelm IV. sagte einst von der ihm angebotenen deutschen Kaiserkrone, sie trage den „Ludergeruch der Revolution" an sich. Das Wahlschlachtfeld von gestern strömt den Verwesungsgeruch des Blockfreisinns aus. Was diese Spottgeburt von politischer Kurzsichtigkeit und Grundsatzlosigkeit im letzten Jahre gesät hat, das hat sie gestern in Berlin geerntet. Der empörte Unwille der Bevölkerung hat das Urteil über die Verleugnungen des freisinnigen Programms gesprochen, zu denen sich die „führenden" Geister des Blockfreisinns in Worten und Taten erniedrigt haben. Alle im Laufe der letzten Monate mit mehr Unverschämtheit als Geschicklichkeit vorgebrachten Beschönigungen der korrumpierten Blocktaktik sind fruchtlos gewesen. Die blockfreisinnige Presse mag die freisinnigen Wähler Berlins für sehr unreif, für sehr leichtgläubig, für sehr gutmütig-blöde gehalten haben: so dumm, so blindgläubig, so idiotisch ist sie doch nicht gewesen, daß sie sich von dem Blockschwindel auf die Dauer hätte übertölpeln lassen. Und so hat denn der Blockfreisinn gestern die Quittung erhalten für seinen skrupel- und würdelosen, systematischen Verrat von Grundsätzen, die früher von den besten Volksmännern mit heiligem Ernst und aus innerstem Herzensdrange hochgehalten worden waren. Die Blamage der Parteipäpste in der Zimmerstraße ist riesengroß. Freilich, ob sie sich in dem Gefühl ihrer Gottähnlichkeit werden stören lassen, das ist eine andere Frage. Sie haben in den letzten Monaten die vergifteten Pfeile für ihre Schießübungen nach links lediglich aus den Köchern ihrer konservativen Blockfreunde genommen; sie werden vermutlich auch jetzt mit diesen unsauberen Waffen kämpfen. Sie werden es sich und anderen vorlügen, daß nicht durch die Blockpolitik, nicht durch das reaktionäre Gebaren einiger der Hauptgrößen des Freisinns, nicht durch den wüsten Mandatsschacher ungezählte Freisinnige veranlaßt worden sind, gegen die Freisinnige Volkspartei in ihrer gegenwärtigen traurigen Verfassung zu stimmen."

Die Tante Voß jammert heute auch schon in diesem Sinne und klagt die gewalttätigen Sozialdemokraten an, die armen ängstlichen Freisinnigen „terrorisiert" zu haben. Für den, der die Verhältnisse kennt, ist diese Ausrede einfach lächerlich. Gewiß, einzelne solcher Fälle kommen vor; es kommt z. B. vor, daß einem Bäckermeister, der in einer Arbeitergegend lebt, von den Genossen gesagt wird: „Wenn du freisinnig wählst, kaufen wir dir kein Brot mehr ab." Es ist aber albern, darauf die Wahlniederlage des Freisinns zurückzuführen. Die freisinnige Partei geht den Krebsgang, weil sie überall an Vertrauen und moralischem Kredit eingebüßt hat.

Ebenso ist aber auch der von einigen reaktionären Blättern erhobene Einwand zurückzuweisen, daß das preußische Wahlrecht keiner Reform bedürfe, weil man jetzt ja gesehen habe, daß unter seiner Herrschaft auch Sozialdemokraten ins Preußenparlament kommen könnten. Sollte es denn der einzige Zweck der Uebung sein, dieses Ziel zu erreichen? In Wirklichkeit liegt in der Möglichkeit solcher Wahlen der Beweis für die Größe des allgemeinen Widerwillens über die Regierungspolitik und über den Byzantinismus der freisinnigen „Volkstribunen".

Zum Schluß möchten wir noch den neuen Tyrtäos des Freisinns, Herrn Müller-Meiningen, der in seinen tief zu Herzen gehenden Knittelreimen schon so oft die Tränendrüsen seiner Zeitgenossen zu rühren verstand, dringend auffordern, auch dieses wehmütige Ereignis in dem ihm so geläufigen Schinderhannesstile zu besingen.

Ein krachender Thron.

Als die Russen und die Engländer im vorigen Jahre ihr Abkommen über Persien trafen, hat man wohl kaum geahnt, daß die Verwicklung der darin zum Ausdruck gebrachten Eroberungsabsicht so schnell vor sich gehen würde, wie es jetzt der Fall zu sein scheint. Nach übereinstimmenden Meldungen aus verschiedenen Quellen darf man es als feststehend ansehen, daß der Schah von Persien den Staub seiner Hauptstadt von den Füßen geschüttelt und sich unter russischem Schutze in Sicherheit gebracht hat. Ein Telegramm, das im wesentlichen mit Telegrammen englischer Blätter übereinstimmt, meldet unter dem Datum vom Donnerstag, aus der Hauptstadt Teheran folgendes: „Wie soeben bekannt wird, ist der Schah heute morgen mit dem Kronprinzen Sultan Ahmed Mirza entflohen, begleitet von Leuten seines ehemaligen Ratgebers Emir Badur Dscheng. Trotz eifrigen Nachforschens ist der Aufenthalt des Schahs bisher nicht zu ermitteln. Angeblich ist die Flucht des Schahs ins Ausland geplant, weil die Absicht der Russen, ein Protektorat zu errichten, mißglückt sei. Freiwillige Soldaten der politischen Klubs sammeln sich. Ernste Unruhen werden erwartet. Die Bazare sind geschlossen." Der persische Gesandte in Berlin ist über dieses Telegramm befragt worden, und es scheint, daß er die Ansicht hat, die Behauptungen des Telegramms seien richtig. Er äußert sich zunächst sehr vorsichtig dahin, daß eine offizielle Nachricht bei der hiesigen Gesandtschaft noch nicht eingetroffen sei. Die Lage sei jedoch sehr ernst, und es wäre daher durchaus nicht ausgeschlossen, daß der Schah sich in den Schutz einer anderen Macht begeben habe. Vielleicht sei das aufregende Telegramm darauf zurückzuführen, daß sich der Schah in seine Sommerfrische begeben habe. Sollte sich die Nachricht von der Flucht des Schahs bestätigen, so sei in den nächsten Stunden kaum zu erwarten, daß die hiesige Gesandtschaft irgendwelche Nachrichten bekomme. — Selbst wenn also die Meldung nicht richtig sein sollte, so ergibt sich aus diesen Aeußerungen eines gewiß verläßlichen Sachkenners, daß Rußland auf dem besten Wege ist, der Selbständigkeit Persiens ein Ende zu machen.

Daß etwas im Werke war, daß Rußland sein Ziel nahe vor sich zu haben glaubte, war schon die langen Monate hindurch aus den Räubergeschichten zu erkennen, die das russische Offiziösentum der Welt



Mohammed Ali Mirza,
Schah von Persien.

über die Unruhen der Kurden vorsetzte. Man suchte krampfhaft auf allen irgendwie erdenkbaren Wegen und mit allen möglichen Mitteln den Eindruck zu erwecken, als sei das ganze nordöstliche Kleinasien durch die Unruhen einiger kurdischen Stämme bedroht. Es war schwer zu glauben, daß gegenüber den paar kurdischen Räubern ein derart großes Aufgebot von Militär notwendig sei, wie der General Snarski sie dort zusammengebracht hat; nur war nicht recht zu verstehen, was Rußland dort mit dem großen Militäraufgebot wollte. Der Schah von Persien produzierte gegenüber Rußland eine geradezu unbegreifliche Unterwürfigkeit. Daß er sich auch nur die allergeringste Unvorsichtigkeit hätte zuschulden kommen lassen, die den Russen eine Gelegenheit zum Angreifen geben würde, daran war gar nicht zu denken. Wie sollte aber Rußland anders zu einem Kriege kommen? Aber die Wege der russischen Diplomatie sind wunderbar. Man drängt sich an den Schah heran, nutzt seine Freundschaft für Rußland aus, um ihn in Kollision mit seinen Untertanen zu bringen, und ängstigt ihn schließlich derart, daß er aus der Hauptstadt flüchtet, dadurch einer allgemeinen Unsicherheit und Verwirrung die Wege bahnt und dadurch den Russen Gelegenheit zum bewaffneten Einschreiten gibt.

Das Vorgehen Rußlands sieht in diesem Falle ganz besonders unfair aus. Der Schah war ein treuer Freund Rußlands. Unter schärfster Ablehnung der Freundschaft wirklich einsichtiger Patrioten aus dem persischen Volke ließ er sich lediglich von Elementen beraten, die Rußlands Interessen vertraten. Diese haben mit Hilfe einer starken Schar von russischen Agenten, die im ganzen Lande verteilt sind, immer wieder Skandale gegen den Schah unter der persischen Bevölkerung in Szene gesetzt und dadurch bei dem Schah den Eindruck erweckt, als sei er in seinem eigenen Lande nicht sicher. Der Schah war zuletzt derart eingeschüchtert, daß er kein Kabinett mehr zustande bringen konnte, weil keine der berufenen Persönlichkeiten sich die schamlos freche Hinterlistigkeit der russischen Kamarilla am persischen Hofe gefallen lassen wollte. Jetzt liegt das Ergebnis der langwierigen Arbeit Rußlands vor: der Schah glaubt sich von seinem eigenen Volke verfolgt, und flüchtet sich in die Arme derer, die ihn verderben wollen. Diese Meldung zeigt, daß der Augenblick nicht mehr fern ist, wo Rußland und England ihr Spiel mit Persien gewaltsam zu Ende führen werden.

Nach den letzten Meldungen ist der Schah mit dem Kronprinzen und seinem ganzen Harem unter Bewachung einer Kosakenbrigade in einem landschaftlich schön gelegenen Park auf dem Lande in der Nähe von Teheran verzogen. Ob es sich um eine Flucht handelt, läßt sich einstweilen noch nicht übersehen. Das Parlament hat eine Anfrage an ihn gerichtet, warum er die Hauptstadt verlasse und ob er wiederzukehren gedenke. Der Schah hat darauf das Gerücht, er wolle nach Europa fliehen, entschieden dementiert. Er weile nur zur Erholung auf dem Lande. In der Hauptstadt selbst ist alles ruhig. Das Volk sieht den kommenden Dingen mit absoluter Gleichgültigkeit entgegen. Die Lage der Regierung ist unhaltbar geworden. Es werden keine Steuern eingetrieben, keine Gehälter gezahlt und der Schah unternimmt nichts, was diesem Dilemma ein Ende machen könnte.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 8. Juni 1908.

Der Kronprinz ist nach Potsdam zurückgekehrt.

Die mecklenburgische Landtagskampagne um die Verfassung ist zu Ende. Der Großherzog von Mecklenburg hat die Herren einstweilen nach Hause entlassen. Er spricht der Landschaft seine Genugtuung über die freundschaftliche Haltung in der Verfassungsfrage aus. Den knorrigen Rittern aber, die seine Vorlage zu Fall gebracht haben, betont er mit ungewohntem Nachdruck, daß er die **Einführung einer Repräsentativverfassung** mit einer aus Wahlen hervorgegangenen Landesvertretung **für unabweisbar hält** und der Hoffnung lebt, daß im Herbst eine Verständigung zustande kommen werde.

Bei den Abgeordnetenwahlen in Koburg, bei denen 11 Mandate zu vergeben waren, wurden 5 Landbündler, 3 Nationalliberale, 2 Freisinnige und ein Sozialdemokrat gewählt.

Der Wechsel in der amerikanischen Botschaft in Berlin wird am Dienstag nach Pfingsten vor sich gehen. Dann wird der neue Botschafter Dr. Hill dem Kaiser seine Beglaubigungsschreiben überreichen.

Die Aufbesserung der Kreisärzte. Anscheinend bei Gelegenheit der allgemeinen Besoldungsaufbesserung der Beamten sollen die preußischen Kreisärzte eine Aufbesserung erhalten. Als Grundlage für die Pension der nichtbesoldeten Kreisärzte soll der Satz von 2250 ℳ angenommen werden.

Der Vizepräsident des schweizerischen Bundesrats, Zemp (Katholik), reichte am Donnerstag der Bundesversammlung aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung ein. Zemp, der zweimal Bundespräsident gewesen ist, hat sich besonders durch die Verstaatlichung der schweizerischen Eisenbahnen verdient gemacht.

Ein Unfall Roosevelts. Auf einem Spazierritt in Begleitung seiner Gemahlin ins Roekerespark stürzte Präsident Roosevelt am Mittwoch mit dem sich bäumenden Pferde einen etwa 10 Fuß hohen Abhang hinunter in einen Bach, den er vorher durchritten. Der Präsident stand sofort nach dem Sturz wieder auf, ohne sich verletzt zu haben.

Dem General der Infanterie, Frhrn. v. Hoiningen, genannt **Huene,** kommandierender General des 14. Armeekorps, ist die Krone zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Am diesjährigen Kaisermanöver sollen, wie verlautet, der **König von Italien** und der **österreichische Thronfolger** teilnehmen.

Ein neues Wohnungskreditgesetz. Bereits jetzt wird für die nächste Landtagswahltagung ein neues Wohnungskreditgesetz angekündigt. Es wird einen Betrag von 15 Millionen anfordern. Dadurch erhöht sich die Summe, die auf diesem Gebiete der staatlichen Fürsorge Verwendung finden soll, auf 119 Millionen Mark. Aus der Kreditvorlage werden weitere 3500 bis 4000 Wohnungen beschafft werden können.

Zur Affäre Eulenburg

wird jetzt aus **Wien** gemeldet, daß dort gleichfalls umfassende Zeugenvernehmungen stattgefunden haben. Beim dortigen Landgericht wurden viele Persönlichkeiten, von denen man weiß oder annimmt, daß sie während der Wiener Botschaftszeit Eulenburgs von 1896 bis 1902 in irgendwelchen Beziehungen zu Eulenburg gestanden haben, vernommen. Darunter sind vielfach Persönlichkeiten der Aristokratie. — Bei den Vernehmungen in München hat man, zu welchem Zwecke, das ist nicht zu verstehen, auch den Redakteur Städele von der „Freien Volkszeitung" vernommen. Er sollte Auskunft darüber geben, ob jener Artikel, um dessentwillen Harden ihn verklagte, etwa **bestellte Arbeit** gewesen sei. Die Vernehmung erfolgte, um festzustellen, ob Harden jenen Artikel bestellt habe, um auf diese Weise Gelegenheit zu erhalten, die Zeugen Ernst und Riedel vor Gericht vernehmen zu lassen. Man hat sogar den Vorsitzenden in dem Städeleprozeß, den Oberlandesgerichtsrat Mayer, vernommen und ihm die Frage vorgelegt, warum er den Beweis hinsichtlich des Fürsten Eulenburg, der mit dem Beleidigungsprozeß nichts zu tun gehabt habe, zugelassen habe. Man scheint auf jener Seite also die Auffassung zu hegen, es entschuldige den Fürsten Eulenburg, wenn seine Angreifer sich in ihrem Abwehrkampfe gegen sein mit ungeheueren Mitteln und ebensolcher Gewissenlosigkeit betriebenen Kampfe auch solcher forensischer Kunstgriffe bedienen mußte, die an sich vielleicht kein Ruhmesblatt bilden.

Das Ende des „Kulturblocks".

Im freisinnig - nationalliberal - freikonservativen „Kulturblock" hat es anscheinend etliche kluge Leute gegeben, die dessen Fiasko bei den preußischen Landtagswahlen voraussahen. Wenigstens meint das Berliner Tageblatt einen solchen namhaft machen zu können, und zwar keinen geringeren als Frhrn. v. Zedlitz selbst, den das sozialliberale Blatt sogar als „Vater" des Kulturblockgedankens bezeichnet, womit es aber doch wohl Herrn Rektor Kopsch, dem Freisinnsmann, Unrecht tut. Das Berl. Tageblatt Nr. 280 erzählt über diese „Fahnenflucht" vor der Schlacht folgendes:

Frhr. v. Zedlitz hat plötzlich sein reaktionäres Herz entdeckt. Und das kam so. Das letzte Mal war er im Wahlkreise Langensalza-Mühlhausen gewählt worden; dort aber wollten die Agrarier nichts mehr von ihm wissen. Er flüchtete sich deshalb in den schlesischen Wahlkreis Waldenburg-Reichenbach. Dort aber drohte er, kaum der agrarischen Scylla entronnen, der ultramontanen Charybdis zum Opfer zu fallen. Er mußte hier allerdings gegen die verbünde-

ten Freisinnigen und Nationalliberalen, also gegen seine Kulturblockfreunde, kandidieren, aber eine solche Unstimmigkeit geniert einen großen Geist, wie den Führer des Kulturblocks, nicht weiter. Schwieriger war es, die in Waldenburg nicht einflußlosen Anhänger des Zentrums zu gewinnen. Sie drohten, den Frhrn. v. Zedlitz durchfallen zu lassen und damit dem Kulturblock sein Haupt abzuschlagen. Diese Gefahr ist nun glücklich überwunden. In welcher Weise, darüber gibt ein Wahlaufruf der Zentrumspartei in Waldenburg-Reichenbach Aufschluß, der im wesentlichen folgendes besagt: „An die Urwähler der Zentrumspartei! Nachdem der Landtagskandidat des königstreuen Wahlvereins, Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, **der Zentrumspartei hinreichende Erklärungen für seine parlamentarische Tätigkeit gegeben** hat, bitten wir unsere Parteigenossen, am 3. Juni Mann für Mann zur Wahl zu gehen und die Wahlmänner des Königstreuen Wahlvereins zu wählen. Kein Zentrumsmann darf durch Wahlenthaltung den Liberalen zum Siege verhelfen. Das Kreiswahlkomitee der Zentrumspartei."

Also hier geht, so jammert das Berl. Tageblatt, der angeblich so „kulturfreundliche" Frhr. v. Zedlitz Arm in Arm mit dem Zentrum und dürfte auf dessen Krücken wohl ins preußische Abgeordnetenhaus einziehen. Das sei derselbe Politiker, der den Kulturblock gegen Zentrum und Konservative anführen sollte! Herr v. Zedlitz hat damit nur wieder gezeigt, daß er als Politiker eine sehr feine Nase hat. Im übrigen wird er im Abgeordnetenhause durch die Tat zu beweisen haben, daß die Zentrumswähler von Waldenburg seinen Erklärungen vertrauen durften.

Der „furor protestanticus"

hat bei den preußischen Landtagswahlen wieder seine Dienste getan. Auch folgender Fall beweist es. Vom Evangelischen Bunde wurde in Essen folgendes Flugblatt verteilt:

„Wach auf, evangelisches Volk! Die Landtagswahl „steht vor der Tür. Bei der Teilung des früheren „Wahlkreises in Essen-Stadt und Essen-Land ist die „Gefahr vorhanden, daß in Essen-Land das **fanatische, rückständige Zentrum** die Oberhand gewinnt. Gegen„über dieser einen großen Gefahr, der **größten Gefahr** „unseres Vaterlandes, gilt es, alle anderen Rück„sichten hintanzusetzen. **Evangelische** Wähler! Be„teiligt euch alle bei der Wahl! **Evangelische** Wähler! „Zersplittert nicht eure Stimmen! Am Himmelfahrts„tage, Donnerstag, den 26. Mai, vormittags 11 Uhr, „ist große Versammlung **evangelischer Bürger** im „Lokal des Herrn Winkelhofer. Mehrere Redner „werden sprechen, vielleicht auch **Pfarrer** Rachol „(„altkatholisch") aus Essen. Thema: „Welche Ver„pflichtung haben wir bei der bevorstehenden Land„tagswahl?" Zum Besuche der Versammlung wird „herzlich eingeladen. **Der Zweigverein des Evange„lischen Bundes.**"

Da haben wir wieder ein klassisches Beispiel, **wer den konfessionellen Kampf** in die Wahlen hineinträgt.

Ein Urteil über die „Deutsche Vereinigung".

Der Präsident des Rheinischen Bauernvereins, Frhr. **Klemens v. Loe,** der im Wahlkreise Kleve als Kandidat des Zentrums für die Landtagswahl aufgestellt ist und mit starker Mehrheit gewählt werden wird, entwickelte am Sonntag in einer großen Wählerversammlung zu Kleve sein Programm, das in allen Punkten dasjenige des Zentrums ist. Bei der Erörterung der aktuellen Tagespolitik äußerte sich Redner mit folgenden treffenden Worten über die Enteignung und die Deutsche Vereinigung:

„Was mich von vornherein am meisten mißtrauisch gemacht hat, ist der Koch der Deutschen Ver„einigung selber. (Gemeint ist Graf v. Hoensbroech.) „Ich kann mir nicht denken, daß ein Mann, der die „heiligsten Forderungen seines eigenen Standes ver„leugnet, geeignet ist, die versöhnende Mitte zwischen „den Forderungen der verschiedenen Konfessionen und „Berufsgruppen zu finden. Wer die Heiligkeit und „Verletzlichkeit des Eigentums antastet, der versöhnt „nicht, sondern häuft Zündstoff und schafft Zwie„tracht.

Von der Reichsfinanzreform.

Wie die Neue Gesellschaftliche Korrespondenz von gutunterrichteter Seite hört, wird der Entwurf zur Finanzreform in diesen Tagen dem Staatsministerium zugehen. Er wird dann vom Staatssekretär Sydow dem Ministerkollegium vorgetragen und von diesem durchberaten werden. Die Arbeit, die seit dem Amtsantritt des neuen Staatssekretärs über die bis zum Herbst dieses Jahres festzulegenden Grundlinien der Finanzreform geleistet worden ist, eröffnet die Aussicht, daß dem Reichstage ein großzügiger Reformplan, wie er für die Gesundung unserer Reichsfinanzen notwendig ist, vorgelegt werden wird. **Es wird eine außerordentlich hohe Summe hierzu gefordert werden müssen,** und man wird sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß um die stärkere Besteuerung von **Branntwein, Tabak und Bier** nicht herumzukommen ist. Ebenso dürften die **Erbschaften** noch **in höherem Maße** als bisher als Einnahmequelle für Staatseinnahmen **herangezogen** werden. Staatssekretär Sydow hat sich mit großer Gewissenhaftigkeit in sein neues Ressort vertieft und die vorgefundenen Vorschläge durchgearbeitet, ohne indessen seine eigenen Gedanken zu der großen, für das Reich äußerst wichtigen Aufgabe an die Akten zu opfern. Die frühzeitige Einigung mit den Finanzministern der Einzelstaaten hat, wenn auch hie und da noch geringfügige Meinungsverschiedenheiten bestehen, doch wesentlich zur Erleichterung der Arbeit beigetragen. — Das sind ja nette Aussichten.

Ausland.

Dänemark.

Dänemark und Schweden. Bei der Galatafel auf Amalienburg am Donnerstag brachte **König Friedrich** von Dänemark einen Trinkspruch auf die schwedischen Majestäten aus, worin er sie als liebe Gäste an seinem Geburtstage willkommen hieß und betonte, daß beide Völker durch stammverwandtliche und Familienbande verknüpft und durch gemeinschaftliche Interessen verbunden seien und gerade in der letzten Zeit gemeinsam an dem Friedenswerke gearbeitet hätten. Er sprach wärmste Wünsche für das Glück beider Völker aus, daß die Freundschaft der beiden Fürstenhäuser stets zunehmen möge und schloß mit einem Hoch auf die Majestäten. König Gustav von Schweden erwiderte u. a.: Er hoffe, daß eins immer bestehen bleibe, nämlich die alte Freundschaft zum König von Dänemark. Es sei seine lebhafte Hoffnung, daß **das internationale Abkommen zwischen den Nord- und Ostseemächten** die gemeinsamen Interessen der Völker kräftig fördern und ein vertrauensvolles Verhältnis befestigen möge und schloß mit einem Hoch auf das dänische Königspaar und die Zukunft Dänemarks.

England.

Die Gerüchte über die Geisteskrankheit des ersten Lords der Admiralität Tweedmouth, der bekanntlich durch den an ihn gerichteten Brief des deutschen Kaisers weiteren Kreisen bekannt wurde, **entsprechen den Tatsachen.** Der Lord wird einstweilen auf seinem Schlosse von seiner Umgebung bewacht und von der Außenwelt fern gehalten. Seine Krankheit verhindert ihn, seine Demission einzureichen, so daß der König wahrscheinlich gezwungen sein wird, ihn zu entlassen. — König Eduard ist am Freitag nach Rußland abgereist.

Mit dem **Ausfall der preußischen Landtagswahl** beschäftigt man sich auch in England sehr lebhaft. Die liberalen Blätter sehen in dem äußerlich bescheidenen Erfolge der Sozialdemokraten einen überwältigenden Triumph der freiheitlichen Ideen. Es hängt mehr als Preußens soziale Zukunft von der Wahlrechtsfrage ab, denn das ganze System des persönlichen Regiments, das noch immer in **Preußen herrschend** sei, habe das Volk an der Wahlurne **verurteilt.** Der Kaiser werde sich genötigt sehen, **einen Ministerpräsidenten zu wählen, der einem gerechten Wahlrecht** nicht ablehnend **gegenüberstehe.**

Rußland.

Die russische Beamtenschaft liefert der Welt soeben wieder eine neue Probe ihrer „Ehrlichkeit". Im russischen Marineministerium wurde ein großer Betrug aufgedeckt. Es wurden die Sparkassengelder der in der Seeschlacht von Tsuschima umgekommenen Marineoffiziere durch einen Beamten des Marineministeriums, Sergejew, mit Hilfe anderer Personen veruntreut. Als Sergejew merkte, daß seine Betrügereien bekannt geworden waren, floh er unter Mitnahme von 40 000 Rubel, einer Summe, die ein Lieferant als Handgeld für Lieferungen eingezahlt hatte. Da auch einige **Vorgesetzte** Sergejews in die betrügerische Manipulationen verwickelt sind, spielten sie jene 40 000 Rubel dem Sergejew absichtlich in die Hände, um ihm die Flucht zu ermöglichen. Im ganzen sind 200 000 ℳ Sparkassengelder der verunglückten Offiziere abgehoben worden.

Eine stürmische Dumasitzung. Die Reichsduma verhandelte Samstag über eine Interpellation wegen der Mißstände bei der Erbauung des **Panzerkreuzers Rurik** durch die englische Firma Vickers. Nach der Verlesung des Ausschußbeschlusses griffen mehrere Abgeordnete die Marineverwaltung auf das heftigste an. Unter allgemeiner Spannung erklärte der Gehülfe des Marineministers, Admiral **Boström,** daß die **Verantwortung bei dem früheren Marineministerium** liege. Die Mitteilung der Panzerkonstruktion und der Zeichnungen der Geschützrohre an die englische Firma seien kein Verrat militärischer Geheimnisse und das Ministerium sei dafür lediglich dem Kaiser verantwortlich. Diese Erklärung rief auf allen Seiten große Erregung hervor. Der Berichterstatter beantragte gerichtliches Vorgehen gegen das gesamte frühere Marineministerium. Nach Schluß der Debatte nahm die Duma folgende Uebergangsformel an: Die Duma kann sich mit den Erklärungen des Vertreters des Marineministeriums nicht zufrieden geben und geht in Erwartung einer gründlichen Untersuchung der in der Interpellation erörterten Unordnungen und der gerichtlichen Belangung derjenigen, denen die gesetzwidrigen Handlungen nachgewiesen werden, zur Tagesordnung über.

Persien.

Greueltaten im Lande des Schahs. Am Donnerstag wurde das persische Dorf **Urmia** von räuberischen Kurden überfallen. Große Scharen von Kurden erschienen vor Urmia, griffen das Dorf an und plünderten den Ort und seine Umgebung vollständig aus. Die Stätte steht weithin in Flammen. Es herrscht eine furchtbare Panik; etwa 50 Frauen und Kinder ertränkten sich aus Angst vor Vergewaltigungen und Mißhandlungen. Die Macht des Generalgouverneurs in Täbris versagt gänzlich; es herrscht volle Anarchie, die persischen Truppen sind nur auf dem Papier vorhanden. Unter den geringen Beständen an persischen Soldaten finden täglich Desertionen in großem Umfange statt, weil die Leute hungern.

* * *

× **Berlin,** 9. Juni. Ruchlose Hände versuchten gestern die katholische Pauluskirche in Moabit in Brand zu setzen. Das Feuer brach an fünf Stellen zu gleicher Zeit aus, konnte aber rechtzeitig entdeckt werden, ehe es größeren Schaden anrichten konnte.

Die Reise des Kaiserpaares nach Stockholm. Dem Vernehmen nach wird der bereits angekündigte Besuch des Kaisers und der Kaiserin in Stockholm **im August ds. Js.** stattfinden.

\# **Bundesratssitzung.** Der Bundesrat stimmte am 4. Juni dem Gesetzentwurf wegen Abänderung der Gewerbeordnung (Handel mit lebenden Vögeln) und der Vorlage betreffend die Festsetzung des Gesamtkontingents der Brennereien für die Kontingentsperiode 1908-13 zu. Ferner wurde beigetreten einem Ausschußbericht betreffend Aenderung der Zuckersteuerausführungsbestimmungen.

× **Die Außerkurssetzung der Fünfzigpfennigstücke.** Wie die „Nationalztg." hört, wird der Bundesrat die Außerkurssetzung der in älteren Gepräge formen hergestellten Fünfzigpfennigstücke noch im Laufe des Juni aussprechen. Die Einlösungfrist wird nach dem neuen Münzgesetz zwei Jahre betragen.

Drei neue Telegraphenbataillone. Bestem Vernehmen nach beabsichtigt die Militärbehörde dem bisherigen Telegraphenbataillon bis zum Jahre 1910 drei neue hinzuzufügen und zwar sind als Standorte derselben, **Danzig, Hannover** und **Breslau** in Aussicht genommen. Die entsprechende Vorlage wird wahrscheinlich schon in nächster Session dem Reichstage unterbreitet werden.

× **Reichsbeiträge für Gemeinden.** Seit einer Reihe von Jahren hat es sich als notwendig herausgestellt, verschiedenen Gemeinden, in denen sich eine größere Arbeiterbevölkerung befindet, Reichsbeiträge für die ihnen dadurch entstehenden Unkosten zur Verfügung zu stellen. Der Reichstag hat in wiederholten Resolutionen verlangt, daß diese Angelegenheit ihre gesetzliche Regelung erfahren soll. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, ist der vom Reichsschatzamt ausgearbeitete Entwurf eines entsprechenden Gesetzes nunmehr fertig; er unterliegt bereits der kommissarischen Beratung der beteiligten Reichs- und preußischen Stellen. Nach den Erklärungen der Vertreter der verbündeten Regierungen im Reichstag soll das Gesetz am 1. April 1910 in Kraft treten.

Damen an den Universitäten. Wie in Universitätskreisen verlautet, hat der Kultusminister Holle die **Habilitation von Damen als Privatdozentinnen** an den preußischen Universitäten aus grundsätzlichen Erwägungen **abgelehnt.**

Das Eulenburgdrama erhält soeben wieder eine unangenehme Erweiterung. Eine Korrespondenz erzählt, ein königlicher Kammerherr, **v. Wedel,** sei vom Kaiser entlassen worden, weil er im Prinzessinnenpalais oftmals Teegesellschaften veranstaltet habe, an denen fast ausschließlich abnorm veranlagte Herren aus den höchsten Gesellschaftsschichten, darunter Angehörige regierender Fürstenhäuser und ein naher Verwandter des Kaiserhauses, teilgenommen hätten. Der Betreffende sei bereits nach Italien abgereist. Eine Bestätigung dieser Behauptung steht noch aus. Es wird den Blättern mitgeteilt, daß er vor einiger Zeit eine Blinddarmoperation durchgemacht hatte, und deshalb auf Anraten der Ärzte in Italien weile. Näheres bleibt unter solchen Umständen abzuwarten.

Graf Edgar von Wedel war eine der elegantesten und beliebtesten Erscheinungen der Hofgesellschaften. Er erfreute sich großer Sympathien bei den jungen Prinzessinnen und Prinzen des Königlichen Hauses. Er gehörte zu den Bevorzugten, die der Kaiser mit dem Vornamen anredete. Graf von Wedel ist unverheiratet und etwa 54 Jahre alt. Er war Kammerherr der Kaiserin Friedrich. Nach deren Tode wurde er hauptsächlich Prinzessinnen fremder Fürstenhäuser, die am Königlichen Hofe zu Berlin als Gäste weilten, als Kammerherr attachiert. Graf Wedel hat Berlin bereits verlassen. Gutem Vernehmen nach ist er nach Italien abgereist.

÷ **Glogau,** 9. Juni. Aus Furcht vor Strafe erschoß sich gestern der Unteroffizier Plöttner vom 5. Pionierbataillon.

× **Gnesen,** 9. Juni. Oberstabsarzt **Schunck** vom hiesigen Dragonerregiment verübte gestern Selbstmord durch Erhängen.

□ **Paris,** 5. Juni. Dem Minister des Aeußeren, **Pichon,** wurde durch ein **Schreiben der Gesandten Muley Hafids** vom 4. Juni mitgeteilt, daß dieser in kurzer Zeit seinen feierlichen Einzug in Fez halten werde, nachdem er die Herrschaft über ganz Marokko durch die Niederlage der Mahalla Buchta Ben Bagdadis besiegelt habe. Die Gesandten erneuern das Anerbieten Muley Hafids, in freundschaftliche Verhandlungen mit der französischen Regierung einzutreten, und betonen von neuem den Wunsch, alle mit den Mächten abgeschlossenen Verträge zu erfüllen.

÷ **Lille,** 8. Juni. Feuer auf einem Maskenfeste. Bei einem Maskenfeste fingen die Kleider von 7 als Katzen verkleideten Personen, deren Kostüme dick mit Baumwolle ausgestopft waren, durch die Unvorsichtigkeit eines Rauchers Feuer, alle 7 Personen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

× **Bordeaux,** 8. Juni. **Der kranke Nationalist.** Der frühere Oberst des 138. Infanterieregiments in Bellac, Boulanger, traf am Samstag unvermutet in der Kaserne seines früheren Regiments ein und befahl die sofortige Mobilmachung des Regiments. Erst als bereits einige Kompagnien marschfertig angetreten waren, bemerkten einige Offiziere, daß der Oberst geistesgestört sei, sie suchten ihn zu beruhigen, doch der Oberst erklärte hartnäckig, er müsse mit seinem Regiment nach Paris marschieren um die Asche Zolas aus dem Pantheon zu entfernen. Nur mit Mühe konnte der Oberst einem Arzte zugeführt werden.

× **Mailand,** 9. Juni. Schweres Eisenbahnunglück. Auf der Linie nach Varallosescia stießen gestern ein Personen- und ein Güterzug zusammen. Sechs Passagiere wurden sofort getötet, etwa 70 mehr oder minder schwer verletzt.

\# **Rom,** 5. Juni. An den Präsidenten des **Kongresses der Antiduelliga** in Pest sandte der Kardinalstaatssekretär **Merry del Baal** folgendes: „Der Heilige Vater empfindet eine tiefe Genugtuung über die Bemühungen der Mitglieder des Kongresses, die grausame und verhängnisvolle Geißel aus der Welt zu schaffen, die den christlichen Ideen, der wahren Zivilisation so sehr entgegen ist. Er dankt für ihre Huldigung und spricht für den Erfolg ihrer Arbeiten, auf die Seine Heiligkeit den himmlischen Segen herabfleht, die besten Wünsche aus."

× **London,** 8. Juni. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle" kam es in Oklahama (Nordamerika) zu einem regelrechten **Kampfe zwischen Weißen und Negern,** 15 Neger und 8 Weiße wurden getötet. Als die Neger Verstärkungen erhielten, zogen sich die Weißen zurück. Man befürchtet weitere Zusammenstöße.

□ **Teheran,** 5. Juni. **Der entflohene Schah von Persien.** Nachdem bekannt geworden war, daß der Schah unter so eigentümlichen Umständen die Stadt verlassen hatte, verbreitete sich das Gerücht, der Schah beabsichtige sich auf immer aus Persien zu entfernen und sich nach Europa zu begeben. Das Parlament richtete an den Schah deswegen ein Schreiben und teilte ihm mit, daß, wenn er Persien verlassen werde, ein **neuer Schah** gewählt werden würde. Der Schah antwortete darauf, daß er sich nur einige Tage außerhalb der Mauern seines Palais erholen werde, dann zurückkehren und Hand in Hand mit dem Parlament arbeiten werde. Der Kronprinz und der Harem befinden sich beim Schah. In Teheran selbst herrscht Ruhe. Das Volk sieht den kommenden Ereignissen gleichgültig entgegen. Für die Europäer ist keine Gefahr vorhanden.

* * *

Das englische Königspaar auf der Fahrt nach Reval.

★ **Kiel,** 6. Juni. Die **englischen Kreuzer** „Minotaur" und „Achilles" sowie vier Torpedobootszerstörer sind hier eingetroffen, um die Ankunft der durch den Kaiser Wilhelm-Kanal fahrenden englischen Königsyacht zu erwarten.

★ **Kiel,** 6. Juni. Die englische Yacht „Alexandra" **verlor** heute bei der Einfahrt in die Schleuse von Brunsbüttel durch einen Stoß gegen die Mauer die **Flügel einer Schraube** und fuhr nur mit einer Schraube durch den Kanal nach Kiel.

★ **Kiel,** 7. Juni. Zu Ehren des den hiesigen Hafen passierenden **englischen Königspaares** hatten die Kriegsschiffe heute über die Toppen geflaggt und die englische Flagge in Großtopp gesetzt. Bald nach 2½ Uhr nachmittags lief die englische Königsyacht „Viktoria and Albert", durch den Kanal von Brunsbüttel kommend, in die Holtenauer Schleuse ein, wo Prinz und Prinzessin **Heinrich von Preußen** mit dem Prinzen Sigismund zur Begrüßung erschienen waren und eine Ehrenkompagnie des hiesigen Seebataillons mit Fahne und Musik am Kai Aufstellung genommen hatte. Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz Sigismund und das Gefolge gingen sogleich an Bord der Yacht, wo sie vom König, von der Königin und der Prinzessin Viktoria herzlich begrüßt wurden. Nach Verlauf von dreiviertel Stunden verließen die hohen Herrschaften die englische Yacht, die sodann dem Hafen zusteuerte. Als die Königsstandarte hier sichtbar wurde, feuerte die gesamte Flotte Salut, während die Mannschaften paradierten und drei Hurras ausbrachten. Von neun deutschen Torpedobooten geleitet, setzte die königliche Yacht ohne weiteren Aufenthalt zu nehmen, die Fahrt nach Reval fort, gefolgt von den englischen Panzerkreuzern „Achilles" und „Minotaur" und von vier englischen Torpedobooten. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen gaben in der Admiralspinasse das Geleit bis Friedrichsort und wurden bei der Rückkehr von den englischen Kriegsschiffen salutiert.

Die Wahlmännerwahlen zum preußischen Landtag.

Preßstimmen.

Von den zahlreichen Preßstimmen über die soeben getätigten Wahlmännerwahlen erwähnen wir nur die folgenden, welche je nach der Parteistellung einen mehr oder minder hohen Grad von Aerger erkennen lassen:

Die „Kreuzzeitung" stellt sich zu den Erfolgen der Sozialdemokratie sehr ruhig und wendet ihre herzlich Abneigung nach wie vor dem Liberalismus zu: „Der ungeheure konzentrische Ansturm der Linken ist vollkommen abgeschlagen. Der Besitzstand unserer Partei ist gewahrt. Mit dem Kulturblock ist es nichts. Die Wählerschaft hat das stürmische Verlangen nach einer Liberalisierung Preußens zurückgewiesen. Natürlich behaupten die bürgerlichen Linken wieder, der unglückliche Wahlausfall sei einzig auf die Rechnung des jetzigen Wahlrechts zu setzen. Aber bei näherer Betrachtung werden auch die Liberalen zugeben müssen, daß es verkehrt ist, alle Schuld dem Wahlsystem aufzubürden. . . . Der Volkswille hat gegen den Liberalismus den Ausschlag gegeben. Wird nun der Liberalismus daraus die erforderlichen Konsequenzen ziehen und dem Drängen nach der Verquickung der Reichstagsblockpolitik mit der preußischen Politik den Abschied geben? Wir warten es ab."

Die **„Deutsche Tageszeitung"** schreibt: „Die einzigen dagegen, die ihre Fahne zum Siege führten, sind diejenigen, die ohne Wanken den fleckenlosen Schild vor das alte Recht in Preußen hielten. Die wertvollsten bodenständigsten Elemente des preußischen Volkes haben für das alte Preußen votiert. Seine Sonne zeigt sich nicht im Untergange, sondern stets strahlend im Zenith." Speziell zu den Wahlen in **Hannover** meint das Agrarierblatt: „In einzelnen hannoverschen Wahlkreisen ist zurzeit das Ergebnis noch nicht zweifelsfrei. Aber wenn auch der Bund in verschiedenen Kreisen, in denen er gegen laue Freunde der Landwirtschaft zum Angriff vorgehen mußte, nur bis nahe an das Ziel herangekommen sein sollte, drei Siege hat er im Lande Hannover zu verzeichnen, die ohne jede Ueberhebung glänzend genannt werden können."

Die **„Freisinnige Zeitung"** macht in erster Linie für den Ausfall der Wahlen die **Sozialliberalen** verantwortlich, deren „skrupelloses, herrisches Treiben in weiten freisinnigen Kreisen eine tiefe Verstimmung hervorgerufen habe und manchem freisinnigen Mann überhaupt die politische Tätigkeit verleidet habe". Das Blatt schließt seine Betrachtung: „Doch ist das Fazit der Wahlen keineswegs entmutigend, und die Lehre für den Freisinn ist die, unbeirrt fortzugehen auf seiner Bahn, zu beharren in scharfem Kampfe gegen die Reaktion und die Sozialdemokratie, und energisch aus seinen Reihen auszuweiden die gewissenlosen Friedensstörer, die unter liberaler Maske Spionen- und Agentendienste für die Feinde des Liberalismus verrichten."

Die **„Nationalzeitung"** klagt über die **Verluste und Mißerfolge der Nationalliberalen,** tröstet sich aber vor allem mit der Niederlage des Herrn v. Podbielski in Diepholz-Syke, über die sie eine höhnende Schadenfreude zur Schau trägt.

Die demokratische **„Berliner Volkszeitung"** benützt den sozialdemokratischen Erfolg, um mit der Freisinnigen Volkspartei abzurechnen, die im **Wahlkampf** völlig versagt und nicht ohne Grund Niederlagen erlitten habe. Die Lehren des 3. Juni dürften nicht unbenutzt bleiben und man dürfe nicht „in stumpfer Ergebenheit in die Weisheit der Parteiworsehung und in schafsmäßiger Geduld" über diese Lehren zur Tagesordnung übergehen.

Der **„Vorwärts"** ist natürlich in hellster Freude und schreibt: „Die Vorposten der proletarischen Armee haben die Wälle des Schandwahlrechts überstiegen! Die Sozialdemokratie, das klassenbewußte Proletariat, ist eingedrungen in die Herrenfeste! Eine Bastion der Junkertrutzburg ist unser! Sieben Vertreter der Sozialdemokratie werden ins preußische Abgeordnetenhaus einziehen! Ein stolzer Erfolg, ein glorreicher Sieg! Denn er ward erfochten gegen eine wohlgerüstete Uebermacht, gegen einen starkverschanzten Feind, unter einem Wahlsystem, das die Kraft der lebendigen Macht ersticken soll unter der Wucht des gehäuften Geldsacks! Es ist ein Sieg, der schwerer wiegt, als die Zahlen der eroberten Mandate anzeigen! Ein Sieg, dessen Beute zehnfach zählt. Ein Sieg, der fortzeugen wird!"

Zur Landtagswahl.

Gesamtresultat.

Nachdem nunmehr das vollständige Ergebnis der Wahlmännerwahlen vorliegt, dürften als gewählt zu betrachten sein (wir fügen die Zahl der Abgeordneten im alten Landtag in Klammern bei).

140 Konservative (144).
58 Freikonservative (64).
100 Zentrum (96).
65 Nationalliberale (76).
23 Freis. Volkspartei (24).
7 Freis. Vereinigung (9).
15 Polen (18).
6 Sozialdemokraten (0).
5 bei keiner Partei (7).

Insgesamt sind 25 Stichwahlen erforderlich, an denen beteiligt sind: Die Konservativen 6 mal, die Freikonservativen 4 mal, die Nationalliberalen 16 mal, die Frs. Volkspartei 5, die Frs. Vereinigung 3 mal, das Zentrum 8 mal, die Sozialdemokraten 6 mal und Fraktionslose 2 mal.

Bielefeld, 5. Juni. Bei den heute nachmittag erfolgten Stichwahlen errangen die Konservativen 1 Wahlmannsmandat durch das Los, während 10 Wahlmänner den Liberalen und 10 Wahlmänner den Sozialdemokraten zufielen. Damit stellt sich das Endresultat im Wahlkreise Minden 2 — Herford-Halle-Bielefeld Stadt und Land — wie folgt: 454 Konservative und Christlich-Soziale, 357 Nationalliberale und Freisinnige, 247 Sozialdemokraten. Die Wahl der konservativen Kandidaten Meyer in Bielefeld, Siebert in Herford und des Christlich-Sozialen Lic. Mumm in Berlin sind gesichert, da die Sozialdemokraten in der Stichwahl für die Liberalen nur dann eintreten, wenn diese ihnen ein Mandat abtreten, was die Liberalen aber ablehnen.

Die Ausbeutung des Unglaubens

in der Stadt der Intelligenz, **Berlin,** ist bekanntlich sehr leicht und lohnend. Das zeigt wieder einmal eine **Zigeunergeschichte** aus der Lessingstraße. In einer Witwe W., die dort ein Geschäft betreibt, kamen, wie der „L.-A." meldet, vor vierzehn Tagen zwei Zigeunerinnen, kauften für 35 Pfennig und bezahlten mit einem Fünfmarkstück. Die Weiber verlangten besondere kleine Münzen heraus, namentlich abgegriffene, blinde Zehnpfennigstücke. Als die Frau diese nicht fand, nahmen die Weiber das Fünfmarkstück zurück und legten ihr 35 ₰ in die Hand. Anscheinend erschrocken sagte dabei das eine Weib: Frau, Sie sind ja krank, ich lese es aus den Linien ihrer Hand. Die Frau gab zu, daß sie ab und zu Herzklopfen habe und war damit einverstanden, daß die Zigeunerin sie durch ein bewährtes Mittel von ihrem Leiden befreie. Auf Verlangen der Heilkundigen holte sie alles Geld, das sie schon länger in Verwahrung hatte, aus dem Hinterzimmer heran. Es waren sieben Einhundertmarkscheine und ein Schächtelchen mit hartem Gelde, darunter auch Gold, alles zusammen in einem Leinenbeutel. Die Zigeunerin befühlte jedes Stück und jeden Schein, tat unter einem großen Aufwand von Hokuspokus alles wieder in den Beutel, nahm das Fünfmarkstück, das sie zur Beschwörung der Krankheit auch noch brauche und das später ihr Lohn für die Heilung sein solle und empfahl sich endlich mit dem Versprechen, nach zwei Tagen wiederkommen zu wollen. Pünktlich fand sie sich nach Ablauf dieser Zeit wieder ein, um das Geld von neuem zu befühlen. Frau W. holte den Beutel mit dem Schatz und packte alles wieder aus. Jetzt suchte die Zigeunerin in großer Hast und mit noch größerem Aufwand von Zaubermitteln alles durch, steckte dann die Hundertmarkscheine in einen Briefumschlag und befahl endlich der Kranken, den Beutel mit Inhalt in größter Eile einzuschließen und liegen zu lassen, bis sie wiederkomme. Nach einigen Tagen werde sie wieder nachsehen. Aber die Frist lief ab, ohne daß die Zigeunerin sich wieder blicken ließ. Endlich zählte Frau W. den Inhalt ihres Beutels einmal nach und fand nun, daß vier Hundertmarkscheine und die Zwanzigmarkstücke fehlten. Für die

Scheine hatte das Weib Blüten in den Umschlag und den Beutel getan. Jetzt klagt die Bestohlene der Kriminalpolizei ihr Leid. Die Zigeunerweiber sollen beide etwa 40 Jahre alt sein. Sie haben eine dunkle Gesichtsfarbe, trugen schwarze Kopftücher, dunkle Röcke und die eine gelbe, die andere schwarze Schuhe.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 10. Juni.

★ **Die Provinzialsteuer** in Höhe von 4 608 126,46 ℳ verteilt sich auf die einzelnen Stadt- und Landkreise wie folgt: Regierungsbezirk Arnsberg: **Altena** 89 562,46, Arnsberg 57 083,27, Bochum Land 166 585,06, Bochum Stadt 228 912,54, Brilon 19 231, Dortmund Land 222 673,99, Dortmund Stadt 398 533,92, Gelsenkirchen Land 162 453,65, Gelsenkirchen Stadt 236 137,12, Hagen Land 90 198,52, Hagen Stadt 149 417,01, Hamm Land 89 042,26, Hamm Stadt 66 790,69, Hattingen 103 168,53, Herne 54 136,22, Hörde 144 550,07, Iserlohn Land 82 725,21, Iserlohn Stadt 56 533,19, Lippstadt 55 450,23, Lüdenscheid 50 501,42, Meschede 23 729,45, Olpe 33 345, Schwelm 105 433,59, Siegen 143 483,89, Soest 71 591,41, Witten 69 417,59, Wittgenstein 14 439,61; Regierungsbezirk Münster: Ahaus 48 968,80, **Beckum** 57 150,26, Borken 51 593,77, Coesfeld 46 319,35, Lüdinghausen 47 113,16, Münster Land 30 410,59, Münster Stadt 176 737,84, Recklinghausen Land 285 846,66, Recklinghausen Stadt 67 296,79, Steinfurt 82 126,26, Tecklenburg 34 105,44, Warendorf 22 346,33; Regierungsbezirk Minden: Bielefeld Land 40 153,43, Bielefeld Stadt 148 535,96, Büren 23 176,89, Halle 22 858,19, Herford 100 089,73, Höxter 52 336,89, Lübbecke 32 875,36, Minden 104 857,70, Paderborn 60 509,29, Warburg 31 287,85, Wiedenbrück 47 303,02 ℳ.

★ **Beim Tierschaufest** erhielten Prämien des Pferdezuchtvereins Coesfeld: 1. für Fohlenstuten mit Füllen bis 2 Jahre alt: Allemeier, Höven, 30 ℳ; Thier, Holtwick, 25 ℳ; Gr. Daldrup, Daldrup, 20 ℳ; Krümpel, Lette, (Olga), 15 ℳ; Krümpel, Lette, (Flora), 10 ℳ; 2. für Zuchtstuten ohne Fohlen: H. Brockmann, Harle, 40 ℳ; Hagemann, Hullern, 25 ℳ; Sch. Schürhoff, Gaupel, 20 ℳ; Wenning, Appelhülsen 15 ℳ; Konermann, Limbergen, 10 ℳ; 3. für eingetragene Stuten mit mehr als einem Fohlen: Frieling, Hövel, 40 ℳ; Benning, Gaupel, 30 ℳ; Sch. Berning, Börnste, 25 ℳ.

★ **Ernennungen** im Bistum Münster: Vikar B. Reismann zu Billerbeck zum Pfarrer von Lette bei Coesfeld; Rektor Jos. Poeschel an der St. Pauluskirche zu Recklinghausen zum Pfarrer von Cappenberg. —

★ **Das Einfuhrverbot** für Heu und Stroh aus Holland ist nunmehr mit Genehmigung des Landwirtschaftsministers vom hiesigen Regierungspräsidenten wieder aufgehoben worden.

≃ **In der Geschichte des Männergesangvereins „Germania"** war der gestrige Tag ein Tag größter Bedeutung. Das Banner des Vereins sollte seiner Bestimmung übergeben werden und hatten sich zu dem Zwecke die Brudervereine „Dülmen" und „Sängerbund" zusammengefunden, um mit der „Germania" gemeinschaftlich im Konzertgarten des Herrn Alois Schmitz das Fest der Fahnenweihe zu begehen. Nach einem Musikvortrag „Krönungsmarsch" eröffnete ein Massenchor gegen 4 Uhr die Feier durch das stimmungsvolle Lied „Richte dich auf, Germania", das von den vereinten Gesangchören Dülmens mit Bravour vorgetragen wurde. Sodann bestieg Herr Bürgermeister Lehbrink die Rednertribüne, um die Fahne zu weihen und dem Präsidenten des Vereins zu übergeben. Redner führte in seiner Ansprache etwa folgendes aus: Als vor Jahresfrist der Männergesangverein Dülmen bei seinem 25jährigen Bestehen ein Fest veranstaltet habe verbunden mit einem Wettgesangwettstreit, da hatten sich die über 20 Männergesangvereine eingefunden, um dem festgebenden Verein ihre Huldigung darzubringen. Heute hat uns die „Germania" eingeladen zur Fahnenweihe. Dieser Verein, der es sich zum Ziel gesetzt hat, den deutschen Männergesang zu fördern, hat sich ein Symbol gewählt, um seine Mitglieder um dieses enger zusammenzuscharen. Wie der Soldat sein Leben gibt für ein Feldzeichen, so soll auch die Fahne einem Verein ein Feldzeichen sein, dem alle Mitglieder zu folgen haben. Redner spricht den Wunsch aus, daß der Männergesangverein „Germania" wie bislang so auch fernerhin bestrebt sein möge, den Gesang zu fördern und zu pflegen. Wenn er diesem Bestreben entspricht, dann wird der Verein blühen, wachsen und gedeihen. Wir können den Festakt nicht schöner beschließen, wenn wir auch unseres erhabenen Kaisers, des obersten Förderers deutschen Männergesanges, gedenken, indem wir ihm ein dreifaches Hoch widmen. Se. Majestät Wilhelm II. soll leben! Nachdem die Kaiserhymne verklungen, wurde die neue Fahne von ihrer Hülle befreit und seitens des Redners dem Präsidenten des Vereins übergeben. In warmen Worten dankte Herr Schmutte, Präsident der „Germania", dem Herrn Bürgermeister für die Ansprache und gab zugleich das Versprechen ab, daß der Verein die Wünsche befolgen und bestrebt sein werde, getreu seinem Wahlspruche, auch fernerhin seine ganzen Kräfte der Pflege des Gesanges zu widmen. Er dankte sodann noch allen Erschienenen für das lebhafte Interesse, das sie dem Vereine entgegen brächten und wünschte allen vergnügte Stunden. Hiermit war der Festakt beschlossen und das angekündigte Doppelkonzert nahm seinen Anfang. Seitens der hiesigen Gesangvereine und des Gesangchores gelangten je 2 Lieder mustergültig zum Vortrag. Unter den Klängen der Trainmusik verlief der Nachmittag aufs beste. Alle Teilnehmer waren von dem Gebotenen vollauf befriedigt. Am Abend vereinte ein gemütlicher Ball die Festteilnehmer und Freunde der „Germania" im Hotel Sternemann.

☐ **Windthorstbund.** Die nächste Sitzung des Bundes findet morgen (Mittwoch) abend ¼ vor 9 Uhr (nicht Donnerstag) im „historischen Saale" von Kaute statt. —

z. **Öffentlicher Wetterdienst.** Seit dem 1. Mai d. J. ist der öffentliche Wetterdienst wieder aufgenommen. Der Erfolg der Wetterdienstorganisation wird, worauf schon früher hingewiesen wurde, im wesentlichen durch die tätige und verständnisvolle Mitwirkung der Bevölkerung vor allem der landwirtschaftlichen Kreise, bedingt. Es empfiehlt sich daher sehr, von dieser Einrichtung möglichst weitgehenden Gebrauch zu machen. Die Abonnementsbedingungen sind beim Postamt und beim hiesigen Bürgermeisteramt einzusehen.

a. **Der Knappenverein „St. Barbara"** feierte gestern unter großer Beteiligung sein Fahnenweihefest. Nach voraufgegangener Andacht in der Kirche, in der der hochw. Herr Pfarrdechant die Festpredigt hielt und Herr Präses Kaplan Kämpers der Fahne die kirchliche Weihe erteilte, bewegte sich ein schmucker Festzug unter Vorantritt der Städtischen Kapelle durch die beflaggten Straßen unserer Stadt. Im Zuge vertreten waren der kath. Arbeiterverein und der Gesellenverein Dülmen, sodann die Knappenvereine „St. Barbara" von Haltern und Hamm-Bossendorf und zum Schluß der Knappenverein „St. Barbara"-Dülmen. Im Lokale des Herrn F. Kaute begann gegen 5 Uhr die Festversammlung, die der hochw. Präses mit Dankesworten an die Erschienenen eröffnete. Er begrüßte u. a. auch den Herrn Dechanten, den Herrn Vikar Tepe-Haltern und die Herren Präsides der anderen hiesigen kirchlichen Vereine. Mit dem Wunsche, daß das Gebotene alle Besucher befriedige, schloß Redner seine Ansprache. Herr Volle, Mitglied des Arbeitervereins, sprach einen wirkungsvollen Prolog, der sich so recht auf die heutige Feier bezog. Nach einem vierstimmigen Liede des Arbeitergesangvereins legte der hochwürdige Herr Präses ein Bild von der Entwicklung des Vereins dar. Zuerst hieß er noch nachträglich einige auswärtige Gäste willkommen, u. a. den hochw. Herrn Sekretär Frye vom Generalvikariat Münster und die Herren Beamten der Knappschaft. Er gab sodann Kenntnis von einem Telegramm des Diözesanpräses Meis-Münster, der sein Erscheinen zugesagt hatte, aber leider plötzlich daran gehindert worden war. Des weiteren führte er dann aus: Wir haben unser Fest eingeleitet mit einer Andacht in der Kirche und einem imposanten Festzug. Da sei es wohl angebracht, jetzt der Entstehungsgeschichte des Vereins zu gedenken. Schon der frühere Präses, Herr Kaplan Bückmann habe früher schon die Notwendigkeit eines Knappenvereins anerkannt und seiner Mühe sei es auch gelungen, einen solchen Verein zustande zu bringen. Aber sobald der Herr von Dülmen fortberufen worden, sei die Zahl der Mitglieder mehr und mehr gesunken, bis auf sieben. Diese Wenigen haben aber stand gehalten. Eifrig im Stillen haben sie gearbeitet, und die Erfolge dieser geheimen Arbeit sind groß geworden. Heute steht unser Verein da mit 57 Mitgliedern, ein schöner Beweis dessen, was intensive Werbetätigkeit zu leisten vermag. Alle unsere Mitglieder stehen treu zur Fahne, die wir soeben geweiht haben. Diesem ihrem Banner sollen sie folgen bei jeder sich bietenden religiösen oder anderen Gelegenheit und auch auf dem Katholikentage in Düsseldorf soll unsere Fahne im Zuge einher getragen werden. Redner bespricht sodann das Vereinsleben und empfiehlt als erste Arbeit die Gründung einer Sparkasse. Sodann habe sich der Verein auch mit der sozialen Frage zu befassen, die sich im Rahmen der Volksaufklärung bewege. Nicht nur dem Worte nach sollten die Mitglieder ihren katholischen Glauben bekennen, sondern auch in der Tat und getrost frei und offen den heutigen Glaubensfeinden ihre Farbe bekennen. Zum Lobe des Vereins müsse er sagen, daß die Versammlungen stets gut besucht seien und wenn es in Zukunft so weiter gehe, dann werde gewiß ein reger Geist im Verein herrschen. Er hoffe somit, daß alle vorgesteckten Ziele ihrer Erfüllung harren und widme er darum dem Knappenverein Dülmen sein Glas. Im Anschluß an diese Worte gab der hochw. Herr Pfarrdechant Börste ein humorvolles Bild von dem Vereinsinteresse des Herrn Präses, welches klar und deutlich dessen Sympathie für unsere Bergleute bewies. Nach einem weiteren Chorlied richtete Herr Vizepräses, Vikar Uppenkamp, noch einige Worte an die Versammlung. Er wies hin auf das Pfingstfest, das Wiegenfest der katholischen Kirche. Die Kirche habe seit nunmehr über 1900 Jahren die herrlichsten Früchte hervorgebracht, und unter diesen Früchten seien auch die kirchlichen Vereine zu verstehen. Auch in Dülmen sehen wir viele solcher Vereine. Weil sie nun alle Früchte eines Baumes, der hl. Kirche sind, so sollen sie auch einig zusammenhalten. Sie alle haben ein Ziel in der Erziehung des Menschen für den Himmel. Gerade heute werden die Katholiken den größten Schmähungen ausgesetzt und da müssen diese Vereine geeint allen Angriffen Trotz bieten. Heute haben wir die Einigkeit dieser Dülmener Vereine bewundert im Festzuge und in der Versammlung. Wir wollen hoffen, daß die Einigkeit auch fernerhin bestehen bleibt und darum bringe er den vereinten kirchlichen Vereinen Dülmens sein Hoch. — In schönen Worten schilderte Herr Oberreviersteiger Schwan von Zeche „Blumenthal" die Devise der katholischen Knappenvereine „Religion, Vaterlandsliebe und Königstreue" und feuerte auch zu weiterer Betätigung in diesem Sinne an, trotzend allen Anfechtungen, die gerade den katholischen Bergleuten entgegengebracht würden. Redner widmete dem erhabensten Förderer deutschen Bergbaues, Sr. Majestät, ein donnerndes Hoch. Stehend wurde die Kaiserhymne gesungen und nach einem Chorlied sprach der Präses nochmals allen Erschienenen seinen Dank aus, besonders dem Arbeiter- und Gesellenverein sowie den auswärtigen Knappenvereinen und schloß gegen 7 Uhr die Festversammlung. Gemeinschaftliche Lieder und mehrstimmige Gesangsvorträge des Arbeiter-Gesangvereins unter der Leitung des Herrn Frerichmann verschönten die Feier. Am Abend fand eine Theateraufführung statt, die einen schönen Besuch aufzuweisen hatte und auch einen guten Verlauf nahm.

—ohe—

↕ **Lette,** 7. Juni. Allgemeine Freude erregte hier die Nachricht, daß unsere Pfarrgemeinde in der Person des Herrn Vikars Bernard Reismann aus Billerbeck einen neuen Pfarrer erhalten soll. Genannter Herr ist geboren am 7. Februar 1863 zu Ostbevern und am 17. Dezember 1887 zum Priester geweiht. Unser neuer Seelenhirt darf einer herzlichen Aufnahme seitens der ganzen Pfarrgemeinde gewiß sein!

★ **Coesfeld,** 4. Juni. Der Vaterländische Frauen-Zweigverein Coesfeld schickte am heutigen Tage 12 skrophulöse Kinder nach dem Solbade Rothenfelde, und zwar 8 Kinder aus der Stadt Coesfeld, 3 aus den verschiedenen Bauerschaften und eins aus dem benachbarten Dorfe Lette.

★ **Billerbeck,** 5. Juni. Jubiläum. Die ehemaligen Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule zu Billerbeck veranstalteten zum 21. und 22. d. M. die Feier des 25jährigen Bestehens der Schule und des silbernen Jubiläums des Fachlehrers derselben, des Herrn Dr. Potthast. Aus den Schülern des ersten Jahrgangs (1882-84) hat sich ein Komitee gebildet. Am Sonntag, 21. Juni, erfolgt abends 8 Uhr die Begrüßung der ehemaligen Schüler und sonstigen Festteilnehmer im Hoppenbergschen Saale. Montag, 22. d. M., wird um 8½ Uhr im Ludgeridom ein feierliches Hochamt zelebriert. Danach begeben sich die Festteilnehmer in geordnetem Zuge nach dem Friedhofe zur Niederlegung von Kränzen auf die Gräber des früheren Dirigenten der Anstalt, Propstes Schnitkemper, und der dort ruhenden Schüler. Mit dem Jubiläum wird eine Lehrmittel-Ausstellung in der Winterschule verbunden. Auf Wunsch ehemaliger Schüler ist für den 23. Juni ein Ausflug nach der Brechte (bei Ochtrup und Wettringen) zur Besichtigung der Neukulturen des dortigen Provinzialgutes geplant worden.

★ **Groß-Reken,** 2. Juni. Heute ging hier in den Morgenstunden ein schweres Gewitter, verbunden mit starken Regengüssen nieder. In das neuerbaute Wohnhaus des Bahnhofswirtes Sicking fuhr der Blitz, ohne jedoch zu zünden. Doch soll es am Dache und auch sonst am Gebäude großen Schaden angerichtet haben.

★ **Lüdinghausen,** 5. Juni. Einen Hitzschlag erlitt gestern nachmittag in der Nähe des Bahnhofes der Arbeiter Gustav Hülk; er war alsbald eine Leiche. — In seiner Holzschneiderei verunglückte heute Morgen der Maschinist Spräner von hier. Ein Stück Holz flog ihm während des Betriebes gegen den Unterleib. Schwer verletzt wurde er in seine Wohnung gebracht.

★ **Olfen,** 6. Juni. Die langjährige, um die Kranken wie um die ihr anvertraute Anstalt sehr verdiente Vorsteherin unseres Krankenhauses, ehrw. Schwester Gundlinde, hat infolge Kränklichkeit sich in das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern in Münster zurückziehen müssen. An ihre Stelle ist die ehrw. Schwester Rigoberta getreten.

★ **Münster,** 6. Juni. Das Kuratorium der Liebig-Stiftung bei der Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften in München hat dem Direktor der Landwirtschaftlichen Versuchsstation und ordentlichen Professor der Westf. Wilhelms-Universität, Geh. Regierungsrat Dr. Joseph König, die goldene Liebig-Medaille für Verdienste um die Landwirtschaft verliehen. — Vom Blitzschlag wurde am Donnerstag mittag auf der Teichstraße eine Frau getroffen; sie war alsbald eine Leiche. — Im Dortmund-Ems-Kanal in der Nähe des Gehöftes Große-Kleimann wurde gestern morgen die bereits in Verwesung übergegangene Leiche eines älteren Mannes gefunden. Die bei der Leiche vorgefundenen Papiere lauteten auf den Buchbindergehilfen Hermann Schmidt, 65 Jahre alt, aus Oberstein im Fürstentum Birkenfeld.

★ **Burgsteinfurt,** 6. Juni. Vor einigen Tagen fand hier auf Anregung des hies. Verkehrsvereins eine Besprechung wegen Errichtung eines Städtebundtheaters statt. Es waren außer der vom hiesigen Verkehrsverein eingesetzten Kommission Herren aus Gronau (darunter der Herr Bürgermeister), Rheine und Coesfeld erschienen. Der Plan, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember eines jeden Jahres mustergiltige Theater-Vorstellungen abwechselnd in Burgsteinfurt, Gronau, Rheine und Coesfeld abzuhalten und zu diesem Zwecke eine bessere Theatergesellschaft zu engagieren, fand allgemeinen Beifall. Zum Schluß der sehr anregenden Besprechung wurde beschlossen, die bealsichtigte Gründung eines Städtebundtheaters öffentlich in einer Fachzeitung auszuschreiben und dann nochmals zusammen zu kommen. Alsdann soll durch Sammlung von Abonnenten festgestellt werden, ob das Unternehmen lebensfähig ist.

☐ **Dortmund,** 6. Juni. Die heutige außerordentliche Generalversammlung der Westfälischen Bankkommandite, Ohm, Hernekamp & Co., Kommanditgesellschaft genehmigte, den Anträgen der Verwaltung entsprechend, die Erhöhung des Aktienkapitals von 5 auf 8 Millionen Mark und die Aenderung des Namens der Firma in Niederdeutsche Bank, Kommanditgesellschaft auf Aktien. In den Aufsichtsrat wurden hinzugewählt: 1. Generaldirektor Rudolf Daelen, Warstein, 2. Fabrikbesitzer H. Overbeck, Barmen, 3. Fabrikbesitzer Carl Mannesmann, Remscheid-Bliedinghausen, 4. Dr. Uhrmacher, Godesberg. Die Erhöhung des Kapitals wurde mit der Erweiterung des Geschäftskreises von Herrn Justizrat Huchzermeier begründet. Die Firmenänderung wird mit Erweiterung des Arbeitsgebietes über die Provinz Westfalen hinaus motiviert. Die weiteren Aussichten für das laufende Geschäftsjahr werden durch Herrn Bankier Ohm als gut bezeichnet und wird ferner mitgeteilt, daß die Berliner Handels-Gesellschaft sich bereit erklärt habe, zu ihr geeignet erscheinender Zeit die Zulassung der Aktien an der Berliner Börse zu beantragen.

★ **Buer** i. W., 6. Juni. Wahlkrawall. In der Ortschaft Resse, Amtsbezirk Buer, kam es in einer der letzten Nächte gegen 2½ Uhr morgens zwischen von der Wahl heimkehrenden Sozialdemokraten und von der Arbeit kommenden Bergleuten aus Anlaß der Wahl zu Reibereien, die bald in Tätlichkeiten ausarteten. Als einer der Sozialdemokraten einem Bergmann mit den Worten, er wolle ihm einen roten Schlips umbinden, einen Schlag mit einem Stock in den Nacken versetzte, holte einer der Angegriffenen sein Jagdgewehr und schoß auf die Angreifer. Einer von ihnen wurde getroffen und schwer verletzt. Der Täter wurde noch in der Nacht verhaftet.

○ **Hirschberg,** 6. Juni. Beim gestrigen Gewitter erschlug der Blitz im Walde einen mit Viehhüten beschäftigten 16jährigen Knaben.

★ **Olpe,** 7. Juni. Die Wahlmännerwahlen im Wahlkreise Olpe-Meschede haben eine große Majorität für den offiziellen Zentrumskandidaten, Herrn Regierungsrat Klocke-Treysa, ergeben. Im Kreise Olpe sind von 164 Wahlmännern 144 für Klocke, 16 für Fusangel, 2 für Max König (Soz.) gewählt, bei 2 Wahlmännern ist die Stellung noch unbekannt. — Aus dem Kreise Meschede liegt ein genaues Resultat noch nicht vor; jedoch ist auch dort die überwiegende Mehrzahl der Wahlmännern für Reg.-Rat Klocke gewählt. Bei der Landtagswahl im Jahre 1903 erhielt der offizielle Zentrumskandidat, Landgerichtsrat v. Detten 166 Stimmen, Fusangel 118 Stimmen. Es ist also ebenso wie bei der Reichstagswahl ein bedeutender Rückgang der Stimmen für Fusangel zu verzeichnen.

★ **Merzig,** 6. Juni. Ein seltenes, rechteigenartiges Jubiläum feierte dieser Tage Herr Dechant Reiß. Seit 60 Jahren nämlich übt er bei den Landtagswahlen das Ehrenamt eines Wahlmannes aus. Bereits im stürmischen Jahre 1848 fungierte er als Wahlmann. Wohl wenige werden es sein, die während einer derartig langen Zeit dem politischen Leben ihre Aufmerksamkeit geschenkt und öffentlich im Sinne der Zentrumspartei darin tätig waren.

Was Ausstellungen kosten und einbringen?

Die große Franko-Britische Ausstellung in London hat eine ganze herrliche Stadt entstehen lassen, die mit einem Kostenaufwande von 40 Millionen Mark für die wenigen Monate der Dauer errichtet worden ist und in deren palastähnlichen Bauten sich Ausstellungsgegenstände im Werte von mehr als 100 Millionen dem Auge darbieten. Dreißig englische Meilen im Umkreis umfaßt diese kleine Welt der Wunder, und in dem Rausch der Eröffnungsfestlichkeiten steigen wohl nur wenige Fragen nach dem finanziellen Resultat dieses gewaltigen Unternehmens auf. Welch wechselvolles Schicksal aber die Ausstellungen, die auch in diesem Jahre wieder allenthalben in reicher Anzahl veranstaltet worden sind, im Laufe der Geschichte gehabt haben, das lehrt ein Blick auf die lange Reihe der Welt-Ausstellungen, deren Kosten und Erfolge in einem englischen Blatt zusammengestellt werden. Die im Vergleich mit den modernen großen Welt-Ausstellungen nur bescheidene Exposition Universelle, die im Jahre 1798 in hölzernen Schuppen auf dem Pariser Champs de Mars stattfand, schloß mit einem mehr oder minder großen Defizit ab, und dasselbe Schicksal teilen fast alle Ausstellungen, die der französische Unternehmungsgeist in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts erstehen ließ. Die beiden Ausstellungen von 1802 und 1805 schließen mit Verlusten ab und ebenso die große Vierte Ausstellung zur Kaiserzeit Napoleons; die fünfte unter Ludwig XVIII., die im Louvre stattfand, und die sechste, die am gleichen Orte im Jahre 1823 eröffnet wurde, enden mit einem Defizit, und so geht es allen französischen Ausstellungen bis zur großen von 1867, der ersten, bei welcher die Einnahmen die Ausgaben überstiegen. Die Pariser Ausstellung von 1855, die einen Flächenraum von rund 9½ Hektar einnahm und an der 24 000 Aussteller sich beteiligten, wurde unter den günstigsten Auspizien eröffnet. 200 Tage lang war sie den Besuchern offen, und 4½ Millionen Menschen lösten Eintrittskarten. Allein zum Schlusse zeigte sich, daß trotz des regen Besuches ein Verlust von mehr als acht Millionen Francen zu verzeichnen war. Zwölf Jahre später erstand die Weltausstellung 1867, die über 16 Millionen Mark kostete und von 1 200 000 Menschen besucht wurde. Sie war die erste, die auch einen finanziellen Erfolg bedeutete, denn sie schloß mit einem Ueberschuß von 2 240 000 Mark ab. Dann kam die Ausstellung von 1878, die nach den Versprechungen der Pariser die gewaltigste und schönste in der Welt werden sollte. Sie war nur 194 Tage geöffnet, aber die Anziehungskraft war so groß, daß nicht weniger als 16 Millionen Besucher verzeichnet werden konnten. Allein das Endergebnis brachte eine schlimme Enttäuschung: ein Defizit von 25 360 000 Mark. Dagegen brachte die Exposition Universelle von 1889 einen außerordentlichen Finanzerfolg. Sie wurde von 32 Millionen Schaulustigen besucht, ihre Einnahme bezifferte sich auf 40 Millionen, und ein Fünftel davon, 8 Millionen, verblieb als Reingewinn. Die Engländer haben im allgemeinen mit ihren Ausstellungen mehr Glück gehabt als die Franzosen. Als man im Jahre 1851 den Plan zu der großen Londoner Weltausstellung faßte, fehlte es nicht an sorgenvollen Warnern, die schwere Geldverluste prophezeiten. Die Ausstellung war 141 Tage geöffnet und konnte einen Besuch von 6 039 000 Menschen verzeichnen. Die Bruttoeinnahmen betrugen 10 100 000 Mark, und die Gewinn- und Verlustrechnung zeigte, daß nahezu 40 Prozent davon, 8 Millionen Mark, als Reingewinn übrig blieben. Nicht so glücklich war die Londoner Ausstellung von 1862. Sie war einen Monat länger geöffnet, als ihre Vorgängerin, die Frequenz war annähernd die gleiche, aber das Endergebnis war schließlich ein Verlust von 200 000 Mark. Schlechtere Erfahrungen haben andere Länder machen müssen. Die Wiener Welt-Ausstellung von 1873 schloß trotz eines Besuches von 7 225 000 Menschen mit einem Defizit von nicht weniger als 40 Millionen ab, und die Zentenar-Ausstellung von Philadelphia vom Jahre 1876, die von 10 Millionen Menschen besucht wurde, bedeutete für die Unternehmer einen Verlust von 16 400 000 Mk. Die Ausstellung in Melbourne i. J. 1880 verlor trotz 1 330 000 Besucher rund 5 000 000 Mk., und die große Worlds Columbian Exposition 1893, die über 25 Mill. Besucher nach Chicago führte, schloß ab mit einem Defizit von rund 35 Millionen Mark. Dabei hatte die Ausstellung rund 11 Millionen Mark gekostet, mehr als doppelt so viel als alle ihre früheren Rivalen. Wie außerordentlich das Ausstellungswesen sich entfaltet hat, läßt sich ermessen an dem Anwachsen des Terrains, das die Bauten erfordern. Die Londoner Ausstellung 1851 erforderte etwas mehr als 7½ Hektar und verzeichnete 15 000 Aussteller. Die von 1862 wurde in einem Gebäude abgehalten, das allein über 9½ Hektar bedeckte und in dem 28 653 Aussteller ihre Waren zur Schau stellten. Die Pariser Ausstellung von 1867 bedeckte nahezu 15 Hektar bei 50 226 Ausstellern. Die Zentenar-Ausstellung von Philadelphia 1876 verzeichnete 20 Hektar und die Pariser Weltausstellung von 1878 bereits 32 Hektar mit 80 000 Ausstellern. 1893 ist in Chicago das Ausstellungsgelände bereits auf 80 Hektar angewachsen. Paris 1900 bedeckte 50 Hektar und die große Welt-Ausstellung von St. Louis 104 Hektar bebaute Flächen.

Vermischtes.

Leipzig, 5. Juni. Unter dem Verdachte, das gestern in der Pleiße als Leiche gefundene Dienstmädchen getötet und zerstückelt zu haben, ist die 41jährige Tischlersfrau Anna Lohmann und als der Beihilfe verdächtig ihr Ehemann verhaftet worden. Es scheint sich um eine Tötung bei der versuchten verbotenen Hilfeleistung zu handeln.

Madrid, 5. Juni. Eine mehrköpfige Bande, von der einige Mitglieder verhaftet wurden, hat für mehrere Millionen gefälschte Banknoten im Umlauf gesetzt. Die Bande war geschickt organisiert und über eine Reihe von Provinzstädten verzweigt.

Braunschweig, 5. Juni. Schwerer Automobilunfall. Gestern abend ereignete sich in der Ortschaft Meine ein Automobilunfall. Um einer aus einer Nebenstraße kommenden Radlerin auszuweichen, bremste der mit 80 Kilometer Tempo fahrende Kraftwagen so stark, daß er sich um seine eigene Achse drehte und dann mit voller Gewalt gegen eine Planke sauste. Der Besitzer Fritsche-Leipzig und Kapitänleutnant Aßmann-Kiel wurden getötet, der Oberleutnant zur See Elmenhorst erlitt einen Schlüsselbeinbruch und der Chauffeur Eicke einen Schlüsselbein- und Unterschenkelbruch.

Arbeit mit Musik. Musik für die Arbeiter, während sie in Tätigkeit sind, ist die neueste Erfindung, die man in Chicago gemacht hat. Unter den Klängen eines anfeuernden Marsches oder eines lustigen Tanzes verpacken die Arbeiter auf den Chicagoer Viehhöfen Fleisch. Man hat Proben angestellt und dabei gefunden, daß bei einer Arbeit, die regelmäßig und schnell ausgeführt werden soll, nichts den Arbeitseifer so beflügelt, wie Musik. Den ersten praktischen Versuch hat man in Canjoharie, im Staate Newyork, gemacht, wo ein mechanisches Klavier einen Marsch nach dem anderen spielte, um die in Stücklohn stehenden Arbeiter anzuspornen. Dabei ergab es sich, daß in den Stunden, in denen die Musik spielte, mehr Arbeit geleistet wurde, und so wurde in allen Abteilungen der Fabrik ein Klavier eingestellt. In Chicago aber machten die Direktoren der Libby Corporations den Versuch gleich auf viel breiterer Grundlage. Als dringende Bestellungen für die Flotte im Stillen Ozean einliefen, wurde ein ganzes Orchester in die neue große Zentralküche beordert, nebenbei die größte der Welt, und unter den Klängen von Märschen des allbeliebten Sousa und anderer Komponisten wurden Millionen Büchsen Fleisch verpackt und versiegelt. Es wird behauptet, daß die Leistung unter dem Einflusse der Musik um 40 Prozent über alle früheren Rekords gestiegen wäre.

Zivilstand der Stadt Dülmen

für den Monat Mai 1908.

Geburten. Ein Sohn: dem Fabrikarbeiter Heinr. Kalweh; dem Fabrikweber Theodor Wewerink; dem Stationsgehilfen August Rabe; dem Rottenführer Bernard Hörsting; dem Weber Heinrich Schlüter; dem Weber Anton Jacob; dem Schreiner Josef Lammers; dem Bahnarbeiter Clemens Feldmann; dem Schriftsetzer August Wittenbrink; dem Schuhmachermeister Ludwig Kadel; dem Fuhrmann Johannes Huesmann; dem Weber Anton Lenz; dem Fabrikschmied August Voormann; dem Hauer Josef Brüse; dem Brauer Wilhelm Wilkesmann. — Eine Tochter: dem Polizeisergeanten Wilhelm Bertels; dem Gärtner Michael Schneider; dem Schuhmachermeister Ferdinand Reinermann; dem Maurer Theodor Klaverkamp; dem Postschaffner Theodor Ruppel; dem Invaliden Heinrich Lenz; dem Former Wilhelm Eisenmenger; dem Arbeiter Bernhard Hölscher; dem Brauereiarbeiter Carl David; dem Kellerarbeiter Heinrich Tork; dem Wegeaufseher und Flurschützen Heinrich Wortmann; dem Kreistierarzt Paul Banniza; dem Kutscher August Mensmann; dem Schreiner Wilhelm Depel; dem Buchbinder Otto Fischbach.

Bürgerliche Eheschließungen. Anstreicher Anton Jansen und Anna Flüchter; Schuhmacher Johann Krummerich und Anna Stamé; Former Heinrich Rasch und Christine Kobs; Anstreicher August Brathe und Maria Baumeister; Schneider Heinrich Bruns und Witwe Anna Schlott geb. Horstmann; Maurer Bernard Terhorst und Theresia Lohmann; Schreinergeselle Bernard Sonderhaus und Maria Meerschiewe; Buchhandlungsgehülfe Franz Born und Anna Grevelhörster; Dachdecker Josef Kleerbaum und Klara Wesselmann.

Sterbefälle. Schüler Bernard Hövener, 11 J. alt; Tagelöhner Clemens Kreuznacht, 69 J. 9 M. alt; Maria Horstmann, 9 J. 11 M. alt; Paula Ernst, 14 J. 7 M. alt; Arbeiter Heinrich Roling, 67 J. 3 M. alt; Theresia Fischer, 3 M. alt; Geheimer Justizrat Rechtsanwalt und Notar August Schlüter, 83 J. 1 M. alt; Elisabeth Peters, 9 M. alt; Josef Deppe, 2 M. alt; Ehefrau Anna Schlief geb. Malta, 51 J. 2 M. alt; Ehefrau Katharina Wiesmann geb. Pier, 53 J. alt; Theodor Löbbert, 6 J. alt.

Für die Reise mit Säuglingen ist als zweckmäßige Nahrung „Kufeke"-Kindermehl zu empfehlen. Es ist leicht zuzubereiten, lange haltbar, macht die Kuhmilch leichter verdaulich und schützt vor den gefürchteten Darmerkrankungen.

Was ist Purifax?

Kochlehrfräulein
für die bessere Restaurationsküche ohne gegenseitige Vergütung baldigst gesucht.
Hotel „Am breiten Stein“,
Dortmund, Brückstraße 37.

B. Levermann
Baumaterialienhandlung,
— **Münster i. W.** —
liefert billigst ab Lager u. Fabrik sämtliche Baumaterialien besonders
Falzziegel, Conröge, Zeichensteine, Flur- und Wandplatten.

Was ist Purifax?

Seifenpulver
mit dem Schmied
wäscht am besten.
!! Vorteilhafte Preisverteilung !!
Fr. Schmidt, Seifenfabrik, Gelsenkirchen.

F.G.L. F.G.L. F.G.L. F.G.L. F.G.L. F.G.L.

Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G.
Dynamowerk FLG Frankfurt a/M.
Techn. Bureau Münster i. W., Hafenstr. 48.
Bau und Ausführung kompl. elektrischer
Licht- und Kraft-Anlagen.

Schützenhüte
weich und steif billigst
„Zum Adler“
Hut u. Pelz Mode-Haus.
Münster i. W.

Für die Hungersnot in Indien
gingen an milden Gaben ferner ein: aus Dernekamp 10,00, aus Börnste 4,00, aus Leufte 5,00 Mk. Früher 73,20 Mk., zusammen Mk. 92,20.
Weitere Gaben werden gern in der Geschäftsstelle d. Ztg. zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Nachdem nunmehr der in der außerordentlichen Generalversammlung unserer Kommanditisten vom 16. Mai ds. Js. gefaßte Beschluß in das Handelsregister eingetragen ist, führen wir von jetzt ab die Firma:

Lüdinghauser Bank,
Zweiganstalt der Niederdeutschen Bank, Kommanditgesellschaft auf Aktien,
was wir hiermit ergebenst anzeigen.

Lüdinghausen, den 10. Juni 1908.

Lüdinghauser Bank,
Zweiganstalt der Westfälischen Bankkommandite Ohm, Hernekamp & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien.
F. Chervuny. H. Balke.



Goldene Medaille der Stadt Dortmund 1907.
Höchste Auszeichnung.
Pianinos
beste Fabrikate, zu Fabrikverkaufspreisen.
Miete u. Kauf. Umtausch.
Pianohaus Hohrath,
Dortmund.
Fernsprecher 845.
Grösstes und reichhaltigstes Lager in Westfalen und Rheinland

Gras-Verkäufe
im Süskenbrok
für die Herren Stenemann, Schlieker, Elbert findet statt am **Montag, d. 15. d. Mts.** im Anschluß an die Gräfl. Droste-Vischeringschen Grasverkäufe daselbst.
Herr Schlieker läßt auch in der von Erben **Schücking-Schulte** angekauften Wiese das
Gras
verkaufen.
Dülmen, den 5. Juni 1908.
Bookholt.

Unfall-Versicherung.
Die **Haupt-Agentur** für **Dülmen** und Umgebung der unterzeichneten Gesellschaft ist mit dem bestehenden Inkasso zu vergeben.
Offerten erbeten
Sub-Direktion
der Kölnischen Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Dortmund, Kronprinzenstraße Nr. 23.

Grasverkauf.
Am **Freitag, den 12. Juni,** morgens **10** Uhr läßt Herr Gutsbesitzer **Leppelmann** in **Hövel** den ersten Grasschnitt in Kerstingswiesen meistbietend verkaufen.
Hövel, 3. Juni 1908.
A. Frieling.

Gras-Versteigerung.
Die erste diesjährige Grasnutzung in den Wiesen des Gutes **Engkerstein** gelangt am
Montag, den 15. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr,
öffentlich meistbietend an Ort und Stelle zur Versteigerung.
Tatenhausen i. W., den 5. Juni 1908.
Gräfl. v. Korff-Schmisingsche Rentei-Verwaltung.

Möbelmagazin
vereinigter Tischlermeister,
Münster i. W., **Königstraße 4.**
Großes und leistungsfähiges Möbel-, Polster- und Dekorations-Geschäft.
Spezialität: Selbstverfertigte massiv eichene Möbel in jeder Stilart.
Telephon 1203.

P. P.
Mit Ihrer „Mino-Salbe“ bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Mino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.
Cöln, 21./9. 06.
O. Besser.
Diese Mino-Salbe wird mit Erfolg auch gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt. Ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Glücklich
sind alle, die ein zartes, reines **Gesicht ohne Sommersprossen** u. **Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauchen Sie nur:
Steckenpf.-Lilienmilch-Seife
à St. 50 Pfg. bei **H. Krampe, Friedr. Simons, B. Homann.**

Grasverkauf
in den im Stadtfelde Dülmen und auf der Koppel belegenen **Herzoglich von Croy'schen** Wiesen — **Mittwoch, den 17. ds. Mts., morgens 9 Uhr** anfangend.
Dülmen, 5. Juni 1908.
Bookholt.

Wichtig für Bäckermeister u. Sonderinteressenten.
Welcher Bäckermeister ist bereit, in seiner Bäckerei zu Reklamezwecken einen Dampfbackofen oder Knetmaschine neuesten Systems **zum äußersten Preis** von erstklassiger Maschinenfabrik herstellen zu lassen. Offerten unter **„Maschinenfabrik“** bef. **Daube & Co., Köln a. Rh.**
— **Vertreter an allen Plätzen gesucht.** —



Globus
Putz-Extract
putzt besser als andere
Metall-Putzmittel.

F. Degenhardt
Dentist, Münster i. W.,
Friedrichstraße 4, 1. Etage
am Servatiiplatz
gegenüb. d. neuen evang. Kirche.
Zahnersatz, Plombierungen, Zahnextraktionen.
Garantie f. sachgemäße, fachkundig. Ausführung.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Barmen,
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH.

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung aller vorkommenden
Drucksachen
für Private, Behörden, Handel und Gewerbe hält sich die mit modernstem Material eingerichtete
J. Horstmann'sche
Buch- und Kunstdruckerei
Dülmen i. W.
unter Zusicherung prompter Bedienung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Erste, älteste, größte, verbreitetste weltbekannte Nähmaschinen u. Fahrrad
Grossfirma M. Jacobsohn,
Berlin N. 24, Linienstr. 126.
Lieferant v. Post-, Preuss. Staats- und Reichseisenbahn-Werkmeister-, Beamtenvereinen, Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen ganz Deutschlands, versendet die neueste deutsche hocharmige Singer-Nähmaschine **Krone** m. hygienisch. ornamental gearbeitet. Gestell für alle Arten Schneiderei **Fussruhe** 35, 40, 45, 48, 50 Mark, 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie. **Wasch-Maschinen, Roll-Mangel** billigst.
45 M.
Militaria-Zollerräder Ia.
Hart-Stahlröhren stabil, schon der Name spricht für Qualität. Berühmte erstklass. Marken, in Militär-, Post-, Eisenbahn- und Beamtenkreisen beliebt, durch direkten Bezug 50% Ersparnis, Maschinen überall zu besichtigen. **Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis.**

Ein ehrliches
Dienstmädchen
in meinen kleinen Haushalt zum 1. Juli gesucht.
Frau Schneiders,
Recklinghausen, Kunibertistraße 38.

Ein tüchtiges, mit guten Zeugnissen versehenes, kath.
Dienstmädchen
zum 1. Juli gegen hohen Lohn gesucht.
Frau Steuerinspektor Firmenich,
Bottrop, Osterfelderstr. 30.

Zum 15. Juni ein tüchtiges
Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit gesucht von
Frau Ad. Pfordte,
Essen-Ruhr, Kopfstadtsplatz 6.

Aelteres, kath.
Mädchen
für Küche und Hausarbeit zum 15. Juni oder 1. Juli sucht
M. Westhoff'sche Buchhandl., Steele.

Wegen Verheiratung des jetzigen wird zu sofort nach Werne a. d. L. gegen hohen Lohn ein
Dienstmädchen
für ländlichen Haushalt gesucht.
Offerten unter A. H. 101 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Für ein kleines besseres Restaurant ein braves, tüchtiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit per 15. Jun gesucht. Näheres
Frau Joh. Otto,
Elberfeld, Berlinerstraße 26.

Suche zum sofortigen Antritt ein
Kindermädchen.
Frau Kleine-Bursick,
Röhlinghausen i. W., Bochumerstr. 15a.

Suche für sofort einen
Jungen
von 14—16 Jahren zum Flaschenspülen und Bierfahren. Lohn 40 Thaler.
Peter Wegener,
Wambel bei Dortmund.

Eine Partie
Stroh
zu verkaufen.
Leppelmann, Norup.

Tücht. Schneidergehülfe
sofort gesucht.
Heinr. Meese, Essen-W.,
Ecke Frohnh.- u. Breslauerstraße.

Auf sofort oder später
ein Bäcker- u. Konditor-Gehülfe
desgl. **ein Lehrling** gesucht.
Heinrich Hennemann,
Boele i. W.

Verwalter
oder selbständiger und zuverlässiger **Ackerknecht,** der mit 2 Pferden den Ackerbau stelbständig und eigenhändig bewirtschaften muß, sofort oder zum 1. Juli wegen Verheiratung des jetzigen gesucht. Gehülfen und Maschinen sind vorhanden. Familien-Anschluß. Off. an Tiefbau-Unternehmer
H. Lekterhaus,
Gaupel bei Coesfeld.

Ein braves, kath.
Mädchen
für alle Hausarbeit zum 15. Juni gesucht.
Frau Wilhelm Gabriel,
Essen (Ruhr), Surmannsgasse 6.

Kochlehrfräulein
ohne gegenseitige Vergütung gesucht Lehrzeit 1 Jahr.
Hotel „Ruhrstein“,
Bredeney bei Essen.

Fräulein
zur Erlernung der Küche und des Haushaltes ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß zum 15. Juli gesucht.
Frau Ingenieur Kernewelk,
Bünde i. W.

Zuverlässiges, kräftiges, kath.
Mädchen
mit guten Zeugnissen für alle Hausarbeit gesucht.
Ausführliche Offerten an
Frau Architekt Dürholt,
Düsseldorf, Stockkampstraße 48 I.

Ein katholischer
Bäcker- und Konditor-Lehrling
bei Familienanschluß auf sofort gesucht.
A. Mutert,
Oberhausen, Marktstraße 161.

Ein solider
Arbeiter
gesucht für nachmittags, ständige Arbeit das ganze Jahr durch.
Fr. Rössing jr., Dülmen.

Ein junger
Bäckergeselle
per 9. Juni oder später gesucht. Keine Nacht- und Sonntagsarbeit.
C. F. Hüser, Hemmerde i. W.

Ein tüchiger kath.
Schuhmachergehülfe
per sofort gesucht.
Ww. Alois Kolkenbrock,
Schuhlager,
Bottrop, Gladbeckerstraße 11.

Die Leser werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der „Dülmener Zeitung“ machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen. ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Wohnung
von 3 Räumen, nebst Keller u. Bodenraum zum 1. Okt. gesucht. Off. an die Exped. d. Bl. unter **D. D. 10.**

Jagd!
Eine gut besetzte Feld- und Waldjagd, welche von Essen aus gut zu erreichen ist von einem weidgerechten Herrn zu übernehmen gesucht.
Angebote sind unter **W. B. 150** an d. Geschäftsstelle d. Ztg. zu richten.

Was ist Purifax?

Was ist Purifax?

Nr. 69. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Kibortusblatt.

Dienstag, 9. Juni 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1.20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

⊕ Amerikanische Eisenbahnen.

Der Streik der amerikanischen Eisenbahner, der im Jahre 1907 den ganzen Verkehr der Vereinigten Staaten lahm zu legen drohte und dem selbst die höchsten Behörden machtlos gegenüberstanden, war wieder einmal geeignet, die Aufmerksamkeit Deutschlands auf die amerikanischen Verhältnisse zu lenken. „Wie war es möglich", wird mancher unserer Leser gesagt haben, „daß in einem geordneten Staatswesen die Behörden nicht imstande sind, einen Streik der Eisenbahner zu verhindern oder doch den Betrieb fortzuführen?" Bei uns in Deutschland wäre allerdings ein solcher Streik nicht möglich. Bei uns liegen aber die Verhältnisse auch ganz anders wie in Amerika. Bei uns ist die Eisenbahn Staatsbetrieb, hier aber ist sie der Gegenstand privater Unternehmungen, die sich von der Regierung nichts hineinreden lassen.

Wie über so viele amerikanische Dinge herrschen auch über die amerikanischen Eisenbahnen ganz irrige Vorstellungen. Man hat ihnen fabelhafte Geschwindigkeit und übergroße Leistungsfähigkeit angedichtet. Was die Geschwindigkeit betrifft, so ist dieselbe im allgemeinen nicht größer als bei uns in Deutschland. Einzig die Beförderung in Schnellzügen auf weiten Strecken ist eine etwas schnellere als bei uns; das hat seine Ursache aber lediglich darin, daß an der zu durchfahrenden Strecke nur in sehr weiten Abständen Stationen liegen. Und was gar die Leistungsfähigkeit betrifft, so bleibt sie weit hinter der unserer deutschen Bahnen zurück. Auf keiner amerikanischen Eisenbahnlinie kann das geleistet werden, was auf den deutschen Linien, die als Durchgangsstrecken für ganz Europa dienen, wie beispielsweise Köln-Düsseldorf, geleistet werden muß.

Echt amerikanisch ist, daß zwischen den großen amerikanischen Städten nicht etwa nur eine Bahnlinie besteht, sondern gleich deren drei oder vier. Das hat natürlich zur Folge, daß die eine Bahn die andere durch Schnelligkeit zu überbieten und an Billigkeit zu unterbieten suchen. Jeder Unternehmer preist seine Bahn als die schnellste, sicherste und bequemste an. Da die Züge der einzelnen Bahnen fast zur selben Zeit abfahren, so ist ein origineller Anblick, die drei oder vier Züge alle ein und demselben Ziel zustreben zu sehen. Nicht selten entspinnt sich alsbald ein Wettlauf zwischen den Zügen, die parallel nebeneinander laufen, um ihrem Reisepublikum gleich zu beweisen, wie leistungsfähig die betreffende Gesellschaft ist. Der echte Yankee interessiert sich ungeheuer für solche Wettfahrten; es werden Wetten für und gegen den einzelnen Zug abgeschlossen. Die Passagiere feuern denn auch nicht selten den Lokomotivführer an, sein möglichstes zu tun, um den Gegner zu schlagen. So entwickeln sich häufig genug rasende Wettfahrten, bei denen an eine Sicherheit für die Reisenden nicht mehr zu denken ist und die auch, wie bekannt, nicht selten mit einem Unglück enden. Das hält aber die Eisenbahnunternehmer keineswegs ab, die Wettfahrt bei der nächsten Gelegenheit zu wiederholen. Ja, man hat sogar schon — auch echt amerikanisch — zwei Lokomotiven unter Volldampf gestellt und sie dann aufeinander losrennen lassen. Natürlich hat sich zu diesem Schauspiel eine riesige Menschenmenge eingefunden, trotz eines hohen Zuschauerpreises. Gar mancher von den Zuschauenden mußte aber seine Neugier mit dem Leben und viele, viele mit zerschmetterten Gliedern bezahlen, da die Lokomotiven bei dem Zusammenprall in tausend Stücke gingen und über die Zuschauer einen Hagel von Eisenstücken ergossen.

Das Aeußere der amerikanischen Züge ist von dem unserer Züge ein sehr abweichendes. Die Personenzüge führen nur eine Klasse; einen Klassenunterschied, wie bei uns, gibt es im „freien" Amerika nicht. Die Wagen bestehen auch nicht, wie bei uns, aus mehreren Abteilen, sondern besitzen nur einen einzigen Raum, der etwa 60 bis 70 Personen faßt. Wer nun nicht mit „Jan und alle Mann" in einem Wagen sitzen will, sondert sich, vorausgesetzt, daß er über das nötige Kleingeld verfügt, dadurch von dem „profanum volgus" ab, daß er sich durch eine Zuschlagskarte einen Platz im „Parlor kar" oder für die Nacht im Schlafwagen sichert. Die „Parlor kars" (Tagessaalwagen) meistens der bekannten Firma Pullmann gehörig — enthalten einen großen Raum mit etwa 30 festen Drehsesseln; für Raucher ist an dem einen Ende des Wagens ein kleines Abteil eingerichtet. Die Schlafwagen bilden ebenfalls einen einzigen Raum mit Mittelgang. Die Betten liegen auf beiden Seiten; besondere Abteilungen gibt es nicht, auch nicht für die Damen! Wie man sieht, entsprechen die amerikanischen Schlafwagen den Ansprüchen, die wir bei uns zu stellen gewohnt sind, nicht im geringsten. Aber es kommt noch schlimmer. Dort befindet sich nur ein Waschraum im Wagen mit einer gemeinsamen Wascheinrichtung und mit nur einem gemeinsamen Wasserglas!

Besondere Aufenthaltsräume für die Zugbegleitung, denen bei uns ein eigenes Dienstabteil angewiesen ist, gibt es in den amerikanischen Zügen ebenfalls nicht. Da es in dem „Lande der Freiheit" bekanntlich keine Standesunterschiede gibt, nehmen die Beamten, die den Zug begleiten, ganz gemütlich mitten unter den Fahrgästen Platz. Für einen Europäer ist das Reisen in Amerika also nichts Angenehmes, umsomehr als der echte Yankee auf seine Mitmenschen nicht die mindeste Rücksicht nimmt; er speit, wenn es ihm beliebt, mitten in den Wagen, und wenn er einen seiner Mitmenschen damit beschmutzt, hält er es nicht einmal für nötig, sich zu entschuldigen. Weiter trägt das fortwährende Ausbieten von allerhand Waren auch nicht gerade zur Gemütlichkeit bei.

Abstoßend für uns Deutsche, die wir in der Regel an höfliches Benehmen unserer Bahnbeamten gewohnt sind, ist das unhöfliche, geradezu unverschämte Benehmen der amerikanischen Bahnbeamten, welche anzunehmen scheinen, nicht sie seien des Publikums wegen da, sondern das Publikum sei ihretwegen da. Ausnahmen sind äußerst selten. Was die Orientierung betrifft, so ist das Publikum auf seinen eigenen Spürsinn angewiesen. Niemand sagt ihm, wo der richtige Zug steht, er muß eben selbst zusehen, daß er den richtigen Zug erwischt. Plakat-Fahrpläne wie bei uns gibt es nicht; und bekommt man am Schalter schließlich nach vielen Mühen einen Taschenfahrplan, dann kann man sicher sein, daß die Züge sich nach diesen Fahrplänen — nicht richten.

Die Bahnhöfe sind in der Regel prächtige Monumentalbauten. Aber auch hier trügt, wie in vielen anderen Dingen in den Vereinigten Staaten, der äußere Schein. Das Innere läßt fast alles an Bequemlichkeit, wie wir sie in unseren Bahnhöfen vorzufinden gewohnt sind, vermissen. Als Warteraum dient eine große Halle; Tische und Stühle gibt es darin nicht; die einzige Sitzgelegenheit sind rückenlose Bänke; die Bahnsteiganlagen sind geradezu jämmerlich, sie bestehen ganz einfach darin, daß der Zwischenraum zwischen den Schienenpaaren mit Holzbohlen ausgelegt ist, das ist aber auch alles. Ueberführungen, Bahnsteigtunnels gibt es nicht; jedermann darf sich bewegen oder aufhalten, wo er will, natürlich alles auf sein eigenes Risiko; denn das darf er nicht erwarten, daß er von irgend jemandem gewarnt wird.

Die Anlage der Bahnhöfe ist in fast allen Fällen zur Bewältigung des Verkehrs viel zu klein. Auch die Gleisanlage ist durchaus mangelhaft und im Verhältnis zum Verkehr ebenfalls zu klein; es bedarf daher auch oft recht gewagter Rangiermanöver, um den Verkehr zu bewältigen. Unter solchen Umständen wird es niemanden mehr Wunder nehmen, wenn er von so vielen Eisenbahnunglücken in Amerika liest, zumal wenn er sich vergegenwärtigt, daß, wie oben bereits angedeutet, die Züge sich an eine bestimmte Abfahrtszeit nicht halten.

Was von den großen Bahnhöfen gesagt ist, gilt in ganz besonderem Maße von den kleinen Bahnhöfen. Diese bestehen aus mangelhaften hölzernen Gebäuden, die einstmals bei der Erbauung der Bahnstrecke dem augenblicklichen Bedürfnis genügten und einfach stehen geblieben sind, ganz einerlei, ob sie den späteren Ansprüchen genügen oder nicht; außerdem werden sie so gut wie gar nicht unterhalten, so daß sie allem anderen eher gleichen als einem Bahnhofsgebäude.

Auf die Sicherheit der die Gleise kreuzenden Wege und Chausseen ist nicht die geringste Rücksicht genommen. Schranken oder gar Wegüberführungen sind nach amerikanischen Begriffen ein überflüssiger Luxus. Desgleichen schenkt man sich das bei uns vielfach auf Nebenbahnen gebräuchliche Pfeifen oder Läuten der Lokomotiven, um das Publikum auf die Gefahr aufmerksam zu machen. In Amerika mag jeder selber zusehen, daß er seine Haut in Sicherheit bringt, und wer auch nur die geringste Vorsicht außer acht läßt, ist ein verlorener Mann. Das beweisen die zahlreichen Opfer, die auf den amerikanischen Eisenbahnen alljährlich getötet werden, zur Genüge. Daß bei besonders ungünstigen Terrainverhältnissen, selbst bei besonderer Vorsicht, Unglücksfälle sich unter solchen Umständen nicht vermeiden lassen, liegt auf der Hand. Und trotzdem geschieht seitens der Unternehmer nichts, um Abhilfe zu schaffen. Die Behörden kümmern sich um solche „Kleinigkeiten" überhaupt nicht.

Wie überall in den Vereinigten Staaten, so lebt man auch in Eisenbahnkreisen nur für den Augenblick, für die Nachwelt trägt man sich nicht mit Sorgen. Ueberall fehlt es; es fehlt das nötige Betriebsmaterial, es fehlen Gleise, sogar der Oberbau ist vielfach zu leicht; die eisernen Strombrückenträger und ihre Pfeiler können durch ihre leichte Bauart einem ängstlichen Reisenden das Herz im Leibe erstarren lassen. Unter dem Eindruck dieser Schilderung kann man dem amerikanischen Scherz von jenem Passagier verstehen, der durch Versicherungen gegen Eisenbahnunfälle sich ein Vermögen erworben hat, dabei aber natürlich zu einem Krüppel geworden ist. Für die Wahrheit dieser Geschichte wollen wir uns selbstverständlich nicht verbürgen; jedenfalls aber ist sie recht bezeichnend für die amerikanischen Eisenbahnverhältnisse.

Alle die geschilderten Unzulänglichkeiten neben hoher Ausnutzung und Ueberanstrengung des Personals und nicht zum mindesten das höchst bedenkliche System, durch den sogenannten Train-Dispatcher (Zugführer) von Zentralpunkten aus durch telegraphischen Verkehr mit den Weichenstellern den Zugverkehr zu regeln — für den Betrieb verantwortliche Stationsbeamte, wie bei uns die Stationsvorsteher usw. gibt es in Amerika nur auf den größten Stationen — alle die genannten Umstände bilden natürlich die Ursache für die vielen und schweren Eisenbahnunfälle in den Vereinigten Staaten.

Soziale Umschau.

Sozialer Ferienkursus in M.-Gladbach.

Der diesjährige soziale Ferienkursus des Volksvereins für das katholische Deutschland findet in der Woche vom 10. bis 15. August zu M.-Gladbach im neuen Hörsale des Volksvereinshauses statt. Auf demselben werden die aktuellen, staatsbürgerlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben der **Kommunalpolitik in Stadt, Land und Kreis** in Vorträgen und Diskussionen erörtert werden. Der diesjährige Ferienkursus betritt damit ein Gebiet von Fragen, die in solcher systematischer Zusammenfassung unter besonderer Berücksichtigung der praktischen Arbeit auf einem Kursus noch nicht behandelt worden sind. Die Teilnahme an demselben wird deshalb Stadtverordneten und Gemeinderäten in Stadt und Land ebenso willkommen sein, wie allen jenen, die in der Gemeinde auf politischem oder sozialem Gebiete, in der Gemeindeverwaltung, Schulverwaltung, Steuerpolitik, Armenpflege, in gemeinnützigen Einrichtungen usw. tätig sind. Gebühren werden von den Teilnehmern nicht erhoben. Anmeldungen sowie Gesuche um Vermittelung von Wohnung sind zu richten an das Volksvereinshaus in M.-Gladbach.

Zur Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Der rheinisch-westfälische Industriebezirk wird angesichts der sinkenden Konjunktur wieder mehr als bisher beobachtet. Fast täglich laufen Situationsberichte ein, an die die Börse dann ihre Maßnahmen knüpft. Von Wichtigkeit erscheint ein Gerücht, worin sich die folgenden Ausführungen finden: Die Zahl der Arbeitsuchenden nimmt im Industriegebiet fortwährend zu und hat bereits eine bedenkliche Höhe erreicht. Die Kohlen- und Eisenindustrie haben schon einen Ueberfluß an Arbeitskräften und können daher keine Arbeiter mehr einstellen. Die private Bautätigkeit ist in diesem Jahre ungewöhnlich schwach. Unter diesen Verhältnissen ist es freudig zu begrüßen, daß die Arbeiten an der Emscherbettregulierung und dem Bau des Rhein-Herne-Kanals sehr nachdrücklich betrieben werden. Bei diesen Arbeiten werden aber zumeist fremde Arbeiter beschäftigt, weil die heimischen für dieselben angeblich nicht genügend geübt sind. Es ist gegenwärtig überhaupt die sehr befremdende Beobachtung zu machen, daß **die Arbeitslosigkeit unter den heimischen Arbeitern verhältnismäßig viel größer ist als unter den fremden.**

Von der Auswanderung im Jahre 1907

sind über Hamburg und Bremen 217 800 nach Deutschland eingewandert. Davon kamen ca. 50 000 Personen aus Nordamerika. In den ersten Monaten dieses Jahres ist diese Zurückwanderung — es handelt sich bei diesen Zahlen um zurückwandernde Auswanderer, die angesichts der wirtschaftlichen Krise in den Vereinigten Staaten nach Deutschland zurückkehren — noch erheblich angewachsen. Dahingegen ist die Auswanderung andauernd sehr gering. Sie beträgt nur ein Drittel bis die Hälfte gegenüber den früheren Jahren. Besonders stark ist die Auswanderung von Ausländern über deutsche Häfen gesunken. Sie ist auf ein Siebentel zurückgegangen.

Die Aufdeckung der Unterschleife an der Kieler Werft

nimmt einen immer größeren Umfang an. Nach unserer letzten Mitteilung haben neue Verhaftungen stattgefunden und weitere stehen noch bevor. Die neueren Ermittelungen zeigten, daß schon vor vielen Jahren Veruntreuungen stattgefunden haben, bei denen der Magazindirektor **Heinrich** beteiligt ist. Dieser steht seit **54 Jahren im Dienste der Werft.** Bei seinem 50jährigen Dienstjubiläum erhielt er den Roten Adlerorden dritter Klasse. Rechnungsrat Heinrich gibt nur die Straftaten zu, die bereits verjährt sind, soll aber auch bei den neueren beteiligt sein. Seit Jahren war er Erpressungen ausgesetzt, die zwei Mitwisser, ein inzwischen verstorbener, zwangsweise pensionierter Magazinverwalter **Bauer** und dessen Sohn, ein Kaufmann Bauer aus Wilhelmshaven, gegen ihn verübten. Briefe, die diese Erpressungen beweisen, und Postabschnitte, nach denen Heinrich **Geld über Geld** geschickt hat, bis zu 1000 ℳ im Monat, wurden bei Heinrich und dem ebenfalls verhafteten und nach Kiel gebrachten Bauer beschlagnahmt. Der Hauptabnehmer der ungetreuen Beamten war der Kaufmann **Frankenthal** aus Kiel, ein Mann, dessen Vermögen auf 5—6 Millionen Mark geschätzt wird und der mehrere Ehrenämter bekleidet. Frankenthal, der ebenfalls festgenommen wurde, betrieb eine Alteisengroßhandlung. Er kaufte von der Werft alles Altmaterial, auch Taue und Oel, täglich wohl 10—12 Waggons. Durch seine Verbindung mit dem Magazindirektor und den Magazinverwaltern aber, die wohl alle seine Schuldner waren, erreichte er es, daß die Waggons, die für ihn die Werft verließen, mit 500 Zentnern beladen, aber **nur mit 250 Zentnern,** die sie laden sollten, **berechnet wurden.** Die Waggons waren mitunter so überladen, daß sie auf dem Wege nach dem Güterbahnhof zusammenbrachen. Frankenthal bezahlte sie dann ohne Einwand, nicht minder die Strafen für das verbotene Ueberladen. Auf dem Güterbahnhof wurden aus einer Wagenladung immer zwei gemacht. An die Werft zahlte der Abnehmer nur das, was er nach ordnungsmäßiger Anweisung bekam. Jedesmal aber, wenn große Ladungen hinausgegangen waren, sandte er abends einen Boten mit besonderem Geld in einem Umschlag an Heinrich. Dieses Geld wurde nirgends gebucht. Es war der Preis für die Ueberladung. Frankenthal will sich damit herausreden, daß er mit diesem besonderen Gelde der Werft das Mehr habe bezahlen wollen, das er nachträglich bei der Lieferung gefunden habe. Dann hätte er aber auch den gewöhnlichen Weg seiner Zahlungen an die Werft wählen können. Um wieviel diese geschädigt ist, läßt sich immer noch nicht sagen. Zu ihren Gunsten hat der Berliner Kriminalkommissar bei Frankenthal eine Million und bei Heinrich und anderen etwa eine halbe Million Mark beschlagnahmt. Mehr ist bei Frankenthal nicht zu haben, weil alles andere seiner Frau gehört. Augenblicklich wird eine etwaige Beteiligung von Vorarbeitern usw. untersucht.

Westfalen — Rheinland.

★ **Lüdinghausen,** 5. Juni. Kurz nach dem Verlassen der Arbeitsstätte ist gestern nachmittag der Arbeiter Gustav Hülk-Wolfsberg in der Nähe des Bahnhofes an den Folgen eines Hitzschlages gestorben. — In seiner Holzschneiderei verunglückte heute Morgen der Maschinist Spräner von hier. Ein Stück Holz flog ihm während des Betriebes gegen den Unterleib. Schwer verletzt wurde er in seine Wohnung gebracht.

★ **Münster,** 4. Juni. Ein bemerkenswerter Fall bei der gestrigen Wahlmännerwahl wird dem „M. A." von vertrauenswürdiger Seite wie folgt geschildert: Im Wahlbezirk 51 hatte eine Anzahl Oberbeamte der Königl. Regierung in der Nähe des Wahltisches Platz genommen. Von diesen notierten Regierungs-Assessor v. Treskow und Regierungsrat v. d. Decken wie im einzelnen gewählt wurde. Die Folge war, daß sämtliche Regierungsbeamten nationalliberal wählten. Ein Regierungsbeamter a. D. trat an den Wahltisch heran, nannte nur seinen Namen, erklärte dann aber, nicht wählen zu wollen. — Wir veröffentlichen diese Darstellung, so bemerkt der „M. A." dazu, um den genannten Herren Gelegenheit zu geben, den Fall eventuell richtig zu stellen.

★ **Münster,** 6. Juni. Tödlicher Unglücksfall. Auf der Westf. Landeseisenbahn wurde heute mittag der Rangierer Franz Päske von einem Rangierzuge überfahren. P. überschritt das Gleise und blieb in der Weiche stecken, als im gleichen Augenblick der Rangierzug herankam und ihn erfaßte. Der Tod trat bald darauf ein. Der Verunglückte ist Vater von 2 Kindern.

★ **Warendorf,** 4. Juni. Ein schweres Gewitter ging am Dienstag morgen 7 Uhr über unsere Stadt und Nachbarschaft nieder. Ein Blitzstrahl wurde vom Blitzableiter des Krankenhauses aufgefangen, ferner wurden mehrere Bäume von Blitzen getroffen. Langsam, unter andauerndem Blitzen zog das Unwetter nach Westen. Hier wurden in der Bauerschaft Velsen dem Gutspächter Specken Bockholt sechs wertvolle Kühe, die auf der Weide unter einem Baume Schutz gesucht hatten, getroffen und sämtlich getötet. Merkwürdigerweise blieb ein Hund, der zwischen den Kühen gestanden hatte, unverletzt.

★ **Aus Rheinland und Westfalen,** 4. Juni. Opfer der Badesaison. Zur Vorsicht beim Baden mahnen folgende Fälle. In Ruhrort ertranken zwei Schüler von 8 und 12 Jahren, bei Bonn ein 13jähriger Knabe, im Emscherkanal 2 Bergleute und bei Haltern ein holländischer Arbeiter.

★ **Schwelm,** 5. Juni. Ein Raubmord im Walde. In der Angelegenheit des Mordes am Wuppermannshof wurde, nach der „Rh.-Westf. Ztg.", heute morgen eine wichtige Entdeckung gemacht. Ein Polizeibeamter aus Milspe fand bei einem Patrouillengang in der Nähe der Mordstelle ein Paketchen, in dem sich die Papiere des Ermordeten fanden. Es handelt sich hiernach um einen Schlosser Nierhaus, geboren im Dezember 1880 zu Heeren. Der Ermordete ist 4 Jahre in Südwestafrika gewesen und hat es daselbst bis zum Sanitäts-Sergeanten gebracht. Der Getötete wurde mit Pension entlassen und hat sich dann dem Anscheine nach ins Lippesche begeben, denn er hat in der benachbarten Kreisstadt Schottmar Invalidenpension abgehoben. Zum letzten Male geschah dies im August 1907, seit dieser Zeit scheint die Leiche im Wald gelegen zu haben. Die Annahme, daß ein Raubmord vorliegt, ist um so berechtigter, als die Uhrkette, aber nicht die Uhr gefunden wurde.

★ **Marxloh,** 4. Juni. Das Ende vom Lied. Heute mittag überraschte in Bruchhausen ein Arbeiter seine Frau mit einem Liebhaber. Er erschoß darauf seine Frau, verletzte den Liebhaber am Arm und tötete sich dann selbst durch zwei Revolverschüsse.

○ **Grevenbroich,** 5. Juni. Auf der hiesigen Feldmark schlug der Blitz in eine Gruppe von 6 Kindern. Ein Kind wurde getötet, die andern 4 betäubt.

★ **Viersen,** 5. Juni. Raub im Eisenbahnzuge. In dem heute morgen ½8 Uhr von Krefeld ankommenden Zuge ist ein Raub verübt worden. Man fand einen Reisenden bewußtlos im Wagen liegen. Als er wieder zum Bewußtsein kam, gab er an, daß er der Krankenwärter Christoph Schneider aus Magdeburg sei. Er hat mit einem anderen die Reise von Braunschweig nach Viersen in einem Abteil mitgemacht. Hinter Krefeld hat ihn der Mann aus einer Kognakflasche trinken lassen, worauf er das Bewußtsein verloren habe. Gleichzeitig vermißte er seinen Koffer, Uhr und Geldbörse.

★ **Krefeld,** 5. Juni. Bei dem Seidenfabrikanten Otto de Greiff wurde ein frecher Gold- und Silberdiebstahl verübt. Während der Abwesenheit der Hausfrau und des Personals stiegen Diebe über die Gartenmauer in die Villa, durchsuchten das ganze Haus und schleppten alles erreichbare Gold und Silber, darunter ein besonders wertvolles Kollier, in einem Zimmer zusammen, taten sich an Likör zugute und traten den Rückweg an, doch ließen sie schwere Silbersachen zurück. Der Wert der gestohlenen Sachen wird auf 15 000 ℳ angegeben.

★ **Rheydt,** 6. Juni. Ein zähes Leben. Eine hiesige Baumwollspinnerei teilt der „Rh.-W. Z." mit: In einem gepreßten amerikanischen Baumwollballen fanden wir am Mittwoch beim Oeffnen eine lebende Schildkröte, die ohne Zweifel bereits in der Presse in Amerika hineingekommen ist. Wenn man die lange Reisezeit und den Umstand berücksichtigt, daß dieser Ballen vielleicht schon vor drei bis vier Monaten gepreßt worden ist, so ist dies immerhin eine sehr bemerkenswerte Hungerleistung. Daß man in den Baumwollballen tote Ratten findet, gehört nicht zu den Seltenheiten, aber lebende Schildkröten dürften noch nicht viele vorgekommen sein. Die Schildkröte befindet sich durchaus wohl und frißt Blätter und sonstige Nahrung in reichlicher Menge.

★ **Aachen,** 5. Juni. Vom Schicksal hart verfolgt ist die Familie der vor fünf Wochen hier ermordeten Laura Klinkenberg. Gestern starb eine seit längerer Zeit krank gewesene Schwester der Ermordeten, welche von der gewaltsam aus dem Leben Geschiedenen bis zu deren schrecklichem Ende in aufopferndster Weise gepflegt worden war. Die Verstorbene war eine Zwillingsschwester der Ermordeten. Jetzt liegt ein Sohn der hartgeprüften Familie an Lungenentzündung schwer erkrankt darnieder. Vor etwa zwei Jahren schieden die Eltern auch auf besonders tragische Art aus dem Leben; sie erlagen beide innerhalb zweier Tage dem Typhus und wurden zugleich beerdigt. Der Mörder der Laura Klinkenberg wurde noch nicht gefunden.

★ **Köln,** 8. Juni. Der vor einiger Zeit zusammengeschweißte Klöppel der großen Kaiserglocke des Domes brach am Samstag, wie die „Köln. Vztg." meldet, abermals und fiel herab. Personen wurden nicht verletzt.

★ **Köln,** 4. Juni. Liebesdrama. Der 20jährige Bäckergeselle Saal aus Württemberg, der vorgestern mit seiner gleichalterigen Braut hier zugereist war, erschoß diese gestern auf dem Nordfriedhof durch einen Schuß ins Herz und verwundete sich selbst durch zwei Schüsse in die Herzgegend lebensgefährlich.

○ **Bonn,** 5. Juni. Gräfin Dr. Maria von Linden ist zum Abteilungsvorsteher des hygienischen Instituts der hiesigen Universität ernannt worden.

Vermischtes.

(·) **Berlin,** 5. Juni. Der Knabenmörder Heyder, gegen welchen heute vor dem Schwurgericht unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde, hat dem Vernehmen nach in der Hauptsache ein Geständnis abgelegt. Er sagte, er habe den Knaben Hermann Blecher in seiner Wohnung mißbraucht, dann habe ihm der Knabe eine Brieftasche stehlen wollen. Aus diesem Anlaß habe er den Knaben an der Kehle gepackt, worauf der Knabe tot umgefallen sei. Um die Spuren der Tat zu verwischen, habe er den Leichnam zerstückelt und die Teile fortgeschafft.

Berlin, 6. Juni. Im Prozeß wider den Knabenmörder August Heider bejahten die Geschworenen die Schuldfrage wegen Totschlages im Sinne § 214 Strafgesetzbuchs unter Ausschluß mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 12 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Auf die Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten, ob Heider die Strafe sofort abbüßen wolle, bemerkte er, er werde sich das noch überlegen. Alsdann ließ er sich ruhig abführen.

Berlin, 5. Juni. Seinen Meister erschossen. Der 15½jährige Hochstapler Rütting wurde heute von der dritten Strafkammer des Landgerichts I Berlin wegen Erschießung seines Küchenchefs Bülow im Restaurant „Zum alten Asiaten" in der Anhaltstraße zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte acht Jahre Gefängnis beantragt.

Berlin, 5. Juni. Allerlei Wahlkuriosa. Zu den kuriosen Dingen, die Berlin gestern erlebt hat, gehört auch, daß die Diener des Oberbürgermeisters, des Bürgermeisters und der übrigen Magistratsmitglieder mit vielen anderen Beamten des Magistrats in der ersten Abteilung wählten, während der Oberbürgermeister und fast sämtliche Mitglieder des Berliner Magistrats in der dritten Abteilung wählen konnten. Im Scheunenviertel wählten zwei Personen, die zusammen 64 ℳ Steuern zahlen, zwei Wahlmänner und im 75. Urwahlbezirk sieben Urwähler mit einer Steuerleistung von zusammen rund 600 000 ℳ einen Wahlmann. In einem Urwahlbezirk ist nicht ein Wähler erschienen und in einem anderen, dem 147., wurde die

Wahl gleich wieder geschlossen, weil der einzige Wähler längst das Zeitliche gesegnet hatte.

(::) **Berlin**, 5. Juni. Aus einer Großstadt. Hier werden zurzeit fünfzig Frauen oder Mädchen vermißt.

Halle (Saale), 5. Juni. Aus Eifersucht hat der Techniker Haberland in der letzten Nacht die achtzehnjährige Lina Kloß erdolcht. — Bei den Gewittern vorgestern und gestern sind in der Provinz Sachsen und Thüringen sechs Menschen vom Blitz erschlagen worden.

Göttingen, 5. Juni. In der Göttinger Universitäts-Badeanstalt ist der Student Bambey aus Bockenem beim Baden ertrunken.

Hamburg, 5. Juni. Heute fand die Eröffnung und die feierliche Uebergabe der Musikhalle, gestiftet von Karl Laeisz und seiner Frau Sophie Laeisz, durch Senator Predöhe als Vertreter des Senates statt.

Wilhelmshaven, 7. Juni. Bei Wangeroog ertranken drei Matrosen durch Kentern eines Bootes, zwei konnten gerettet werden.

Stettin, 6. Juni. Ertrunken. Beim Segeln sind gestern drei Mitglieder des Stettiner Ruderklubs Triton ertrunken.

Thorn, 5. Juni. Großfeuer. Im Vororte Thorn-Mocker brannten die aus Fachwerk errichteten Wohn- und Wirtschaftsgebäude und der große Saalbau des Vergnügungsetablissements „Wiener Cafee“ mit sämtlichem Inventar nieder. Durch einstürzende Gebäudeteile wurden 2 Feuerwehrleute verletzt, einer von ihnen mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Man vermutet Brandstiftung, da das Feuer an mehreren Stellen zugleich zum Ausbruch kam.

Frankfurt (Oder), 6. Juni. Zur Hundertjahrfeier des Leibgrenadier-Regiments Nr. 8 hat die Stadt reichen Schmuck angelegt. Um 10 Uhr traf der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin auf dem Bahnhof ein, wo eine Ehrenkompagnie des 12. Husaren-Regiments Aufstellung genommen hatte. Die Großherzogin als zweiter Chef des Leibgrenadier-Regiments Nr. 8 trug die Uniform des Regiments.

Breslau, 6. Juni. Acht Bergleute erstickt. Durch Einatmen giftiger Gase fanden gestern mittag auf Schacht Zabrze-Süd vier Bergleute in kurzer Folge den Tod. Als ein Bergmann, der sich zum Nachsehen von Dämmen auf die 70 Meterssohle hernnter begeben hatte, nicht zurückkehrte, folgte ihm ein Aufseher. Er fand den Bergmann tot; beim Niederbeugen zur Leiche atmete er giftige Gase ein und fand gleichfalls seinen Tod. Jetzt wurden Mannschaften mit Rettungsapparaten ausgerüstet und in den Stollen geschickt. Hierbei riß einem Bergmann der Luftschlauch. Ihn und schließlich auch seinen Vater, der ihn holen wollte, ereilte der gleiche Tod.

Breslau, 6. Juni. Verhaftete Schwindler. Auf Veranlassung der Breslauer Kriminalpolizei wurde der Inhaber des hiesigen Bankgeschäfts, Walter Gäutzel, in Berlin verhaftet. Sein Bruder Kurt wurde in Breslau gleichfalls verhaftet. Gegen beide liegt der Verdacht vor, ein Bankgeschäft zu unlauteren Zwecken gegründet und viele Personen durch unehrliche Geschäfte geschädigt zu haben. Gegen Kurt Gäntzel liegt noch der Verdacht der Unterschlagung vor. Walter Gäntzel hatte durch kostspielige Annoncen von vielen Personen Geld für das Geschäft erhalten, darunter von einer Dame, die ihr ganzes Vermögen in Höhe von 65 000 ℳ hergab, das nunmehr verloren sein wird. Das Bankgeschäft wurde polizeilich geschlossen.

Breslau, 5. Juni. Zur Generaloberin der grauen Schwestern wählte das Ordenskapitel unter dem Vorsitz des Kardinals Kopp an Stelle der verstorbenen Melchiora Klammt die frühere Oberin des Berliner HauptHauses und jetzige Vikarin des Mutterhauses Mater Lamberta Fleischer.

Crossen, 6. Juni. In Rädnitz an der Oder ging gestern beim Baden ein auf Besuch weilender Schüler unter. Sein Onkel, ein 40jähriger Mühlenbesitzer, wollte ihn retten, doch ertranken beide.

Freiberg i. Sachsen, 5. Juni. In dem Prozeß gegen die Bürgermeisterstochter Grethe Beier und die Hebamme Kuntz wegen Verbrechens gegen das keimende Leben, der sich gestern abend bis in die 11. Stunde hinzog, lautet das Urteil gegen Grethe Beier unter Zubilligung mildernder Umstände auf ein Jahr Gefängnis, gegen die Hebamme einschließlich der 8 Monate Gefängnis, die sie gegenwärtig wegen Kuppelei verbüßt, auf ein Jahr acht Monate Gefängnis.

÷ **Leipzig**, 3. Juni. Das hiesige Landgericht verurteilte den Leipziger Rechtsanwalt Hans Burde wegen erheblicher Unterschlagungen, Betruges und Untreue zu drei Jahren, 9 Monaten Gefängnis, und drei Jahren Ehrverlust.

Frankfurt a. M., 5. Juni. Der 17jährige Schmied Hüfner, der gestern abend von einem Kameraden wegen Bezahlung einer kleinen Darlehnsschuld gemahnt wurde, schoß auf diesen, ohne indes zu treffen, und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Kaiserslautern, 5. Juni. Der Arbeiter Andreas Schlicher aus Falkenstein ist verhaftet worden unter dem dringenden Verdacht, am Himmelfahrtstage die Haushälterin Margarete Filbert aus Eschau bei Winnweiler ermordet zu haben.

Lindau, 8. Juni. Bei Bregenz stürzte ein riesiges Felsstück auf den letzten Wagen eines Zuges und riß diesen mit den drei daran hängenden Wagen in die Ach. 20 Personen wurden verletzt, zwei werden vermißt.

Oberbayern, 6. Juni. Folgenschwere Rauferei bei einer Hochzeit. In Barg (Oberbayern) fand gelegentlich einer Hochzeit eine blutige Rauferei statt, wobei eine Person getötet, zwei Frauen schwer und mehrere leicht verletzt wurden.

Lüttich, 7. Juni. In zwei Tagen sind hier drei Personen an Sonnenstich gestorben.

Paris, 6. Juni. Duellunfug. Gestern abend fand ein Duell auf blanke Waffen zwischen dem venezolanischen Geschäftsträger in Berlin, Girl Fortoul, und dem Redakteur Gomez Carrillo vom Madrider Liberal statt. Gil Fortoul wurde am Arm verwundet.

Paris, 3. Juni. Kampf zwischen Streikenden und Gendarmen. Gestern entstand in Vigneux zwischen streikenden Steinbrucharbeitern und Gendarmen, welche die nicht am Streike beteiligten Arbeiter schützen wollten, ein Handgemenge. Die Gendarmen wurden umzingelt und gezwungen, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Einer der Streikenden wurde getötet und sechs verwundet, darunter einer schwer; ein Gendarm wurde schwer und vier leicht verletzt.

Wien, 6. Juni. Zur Katastrophe in Ottakring wird noch gemeldet: Die bisher geborgenen Leichen sind völlig entstellt. Eine sehr große Anzahl Verletzter liegt in den Spitälern. Die Fabrik beschäftigte 55 Personen. Die Schwester der beiden Chefs, die die Oberaufsicht führte, befindet sich unter den Opfern. Der Brand entstand um 10½ Uhr, als die Fabrik im vollen Gange war. Die Arbeiter versuchten durch die Bodentür ins Freie zu gelangen, jedoch versperrten Flammen ihnen den Weg. Dort wurden die meisten Toten gefunden. Ein Kontorist, der aus dem Fenster sprang, brach beide Beine.

Wien, 6. Juni. Explosion in einer Zelluloidfabrik. In einer Zelluloidfabrik im Bezirk Ottakring erfolgte heute eine Explosion. Bis jetzt sind 17 Leichen geborgen. Zahlreiche Personen haben schwere Verletzungen erlitten. Vier Arbeiter werden vermißt, doch besteht die Hoffnung, daß sie sich gerettet haben. Der durch die Explosion hervorgerufene Brand zerstörte das ganze Fabrikgebäude. Die Ursache der Katastrophe ist vermutlich in der Entzündung von Zelluloidstaub zu suchen.

÷ **Wien**, 7. Juni. Die Stadt Mödling wurde gestern nachmittag von einer furchtbaren Wetterkatastrophe heimgesucht. Ein Wolkenbruch setzte innerhalb einer halben Stunde alle Straßen unter Wasser. Keller- und Souterrainwohnungen mußten geräumt werden. Durch einen später niedergehenden Hagelschlag wurden viele Fensterscheiben zertrümmert. Die Schlossen erreichten die Größe einer Walnuß. Auch in den Weinbergen richtete der Hagel enormen Schaden an, ebenso in den Gärten und an den Obstbäumen. — Auch aus Tirol wird Unwetter und Hochwasser gemeldet.

Wien, 6. Juni. Frank Wedekinds Bruder, Donald Wedekind, der Dramaturg am Züricher Stadttheater war, hat sich gestern im Prater erschossen.

(-) **Moskau**, 5. Juni. Ein an die Tätigkeit des Hauptmanns von Köpenick erinnernder Gaunerstreich wird aus Odessa gemeldet. Dort verlangte ein als Offizier gekleidetes Individuum telephonisch vier Schutzleute zu seinem Beistande, mit denen er bei einer Hausbesitzerin eine Haussuchung veranstaltete. Der Offizier konfiszierte das vorhandene Geld unter der Angabe, es handle sich um Falsifikate. Der Gauner entkam mit dem Raube.

Moskau, 5. Juni. An der Stelle, wo der deutsche Ingenieur Krebs ermordet worden ist, fand gestern die Enthüllung einer Gedenktafel in Gegenwart des deutschen Vizekonsuls statt. Dieser dankte der Stadt Moskau im Namen der deutschen Regierung für die Fürsorge, die sie der Familie des Ermordeten habe angedeihen lassen.

(-) **Newyork**, 8. Juni. Schweres Bergwerksunglück. In Gladstone (Colorado) waren drei Bergleute verschüttet worden. Eine Kolonne von 34 Mann drang zur Rettung ihrer Kameraden in die Grube ein. Nur 14 Mann kehrten zurück, während die übrigen, ebenso wie die drei zuerst Vermißten, aller Wahrscheinlichkeit nach erstickt sind.

Newyork, 3. Juni. Wie den Blättern aus Havanna gemeldet wird, verfügt der Gouverneur Magoon die Schließung aller kubanischen Häfen mit Ausnahme von Lazeret und Mariel für die Wareneinfuhr aus Venezuela wegen der dort herrschenden Beulenpest.

Los Angelos, 6. Juni. Unfall auf einem amerikanischen Kriegsschiff. An Bord des amerikanischen Kreuzers „Tenessee“, der zur amerikanischen Flotte gehört, platzte ein Dampfrohr, vier Mann der Besatzung wurden getötet, sechs schwer verletzt.

Sport-Nachrichten.

Rennen zu Waltrop am 4. Juni. 1. Herzog von Arenberg-Flach-Rennen. 1800 Meter. 1. Herrn A. Niehaus' „Granita“ (Röm); 2. M. Brauns' „Wieda“ (Schenkenberg); 3. Aug. Westhoffs „Sonnenschein“ (Rohne). Leicht gewonnen. Tot.: Sieg 23 : 10. Platz 14, 14 : 10. — 2. Kanal-Flach-Rennen. 1500 Meter. M. Brauns' „Vorwärts“ (Schenkenberg); 2. A. Klönnes' „Gisalt“ (Birghan) und Leutn. Graf C. Schmisings „Pericles“ (Gerke). Leicht gewonnen. Tot.: Sieg 43 : 10. Platz 22, 8, 8 : 10. Totes Rennen für den zweiten Platz. — 3. Totalisator-Jagdrennen. 3000 Meter. 1. Herrn Aug. Niehaus' „Elfy Ray“ (Hoge); 2. Leutn. Banks „Maria von Magdala“ (Heidel); 3. Herrn C. Cosacks „Outflash“ (Röm). „Best Love“ gefallen. Tot.: Sieg 73 : 10. Platz 49, 23 : 10. — 4. Waltroper Jagdrennen. 6400 Meter. 1. Herrn Fr. Bedders „Waldwart“ (Gerke); 2. Leutn. F. Haugks „Modest“ (Sandmann); 3. Herrn Aug. Klönnes' „Horrido“ (Birghan). Tot.: Sieg 29 : 10. Platz 19, 45 : 10. — 5. Union-Klub-Jagdrennen. 3600 Meter. 1. Herrn M. Brauns „Patina“ (Lomatsch); 2. Leutn. Frhrn. v. Steins „Vinsebeck“ (Reinicke). „San Antonio“ und „Wolfgang“ ausgebrochen. „Vinsebeck“ gefallen und nachgeritten. Tot.: Sieg 52 : 10. Platz 20, 16 : 10. Mit weitem Vorsprung gewonnen.

□ Graf Udo.

Kriminal-Roman von L. Brenkendorf.

8) (Nachdruck verb.)

Heinz Colmer aber lehnte nach einer besonders pathetischen Stelle sein Buch beiseite und klatschte lebhaft in die Hände. „Bravo — bravissimo! Wenn jetzt der Intendant der Wiener Hofburg hier an meiner Stelle gesessen hätte, wäre Ihr Glück gemacht. Nur ein bißchen zu zart und unirdisch noch greifen Sie die Sache an. Schließlich sollen Sie doch kein Schwärmer sein, der zu einer Heiligen betet, sondern ein rechtschaffen verliebter Junge von Fleisch und Blut. Also ein bißchen näher an Ihre Partnerin heran — so! Und dann erfassen Sie während der nächsten Sätze ihre Hand, um sie während Irma Ihnen antwortet, so oft als möglich zu küssen. Das steht nicht in der Rolle, aber es ist eine sehr wirksame Nüance, die auch die nachfolgende Umarmung und die hingebende Selbstvergessenheit des Mädchens natürlicher erscheinen läßt. Also noch einmal von der Stelle an: Ja, ich liebe Dich — — —“

Und Ulrich Posta erwies sich als ein sehr gelehriger Schüler. Er tat alles, was Heinz Colmer ihm vorgeschrieben hatte. Aber er tat es in seiner Unerfahrenheit nicht wie ein Schauspieler, der an eine abendliche Skatpartie oder an eine unbezahlte Schneiderrechnung denken kann, während er seine Partnerin küßt, sondern wie ein warmblütiger junger Mensch, vor dem sich alle Pforten des Paradieses auftun, wenn er seine Lippen auf die kühle, duftige Haut einer schönen Mädchenhand drücken und dicht an seinem Ohr den raschen Schlag eines jungen weiblichen Herzens vernehmen darf.

Sie spielten die Szene, für deren Worte Ulrich Posta keines Souffleurs bedurfte, in immer stürmischer werdendem Tempo bis zu Ende — oder doch wenigstens bis zu der Stelle, wo Else nach dem Willen des Verfassers in seine Arme sinken mußte.

Da aber brach die junge Schauspielerin die improvisierte Probe plötzlich ab, indem sie sich erhob und einen Schritt ins Zimmer zurücktrat.

„Ich denke, damit ließen wir's für heute genung sein,“ sagte sie mit etwas beklommener Stimme. „Jetzt glaube auch ich daran, daß Sie Talent haben, Herr Posta. Mit einer solchen Darstellung würden Sie vor jedem Publikum des Erfolges sicher sein.“

Er war noch zu erregt, noch zu sehr von dem eben Durchlebten hingenommen, als daß er ihr darauf zu antworten vermocht hätte. Nur mit einem strahlenden Blick voll beglückter Dankbarkeit sah er sie an, und ein Lächeln, das seinem hübschen Gesicht etwas beinahe Kindliches gab, spielte um seine Lippen.

Er empfand es ersichtlich wie einen rauhen Eingriff in seine glückselige, weihevolle Stimmung, als Heinz Colmar in seiner überlauten und immer etwas gespreizten Weise sagte: „Ich weiß schon, was ich tue, wenn ich die schwere Verantwortung auf mich nehme, einen jungen Mann auf die Bühne zu bringen. Mein Wort darauf, lieber Ulrich, Sie werden uns alle überflügeln, vorausgesetzt, daß Sie nicht jetzt schon dem Größenwahn verfallen und mir allzufrüh aus der Lehre laufen.“

„Ach nein — ich werde Ihr Schüler bleiben, so lange es Sie nicht verdrießt, meinen Lehrmeister zu machen, und so lange — so lange die Umstände es mir gestatten.“

„Ach was, die Umstände! Die haben wir immer in unserer Gewalt, sofern wir keine Kopfhänger und Schwächlinge sind. Ich kann mir schon denken, was Sie meinen. Deininger will Ihnen vorläufig noch keine Gage zahlen, und Sie fürchten, mit Ihrer Barschaft nicht allzuweit zu kommen. Darum aber sollen Sie sich wahrhaftig keine grauen Haare wachsen lassen. Meine Schwester und ich, wir haben genug, daß es im Notfall auch noch für einen dritten ausreicht, wenn wir auch vielleicht nicht immer so üppige Diners einnehmen und Champagner trinken können wie heute. — Still, reden Sie keinen Ton, wenn Sie sich nicht um meine Freundschaft bringen wollen! Ich habe ja durchaus nicht die Absicht, Ihnen etwas zu schenken. Wenn Sie ein großer Künstler geworden sind, mit einer märchenhaften Gage und allem, was sonst noch dazu gehört, werden Sie uns unsere Auslagen natürlich auf Heller und Pfennig erstatten. — Abgemacht also!“

Er streckte ihm mit der Gebärde und dem Mienenspiel, deren er sich bei der Darstellung der edlen Biedermänner auf der Bühne zu bedienen pflegte, die Hand entgegen, und in warm aufwallender Herzlichkeit legte Ulrich Posta seine schmale, feingeformte Rechte hinein: „Ich bin der Ihrige, Heinz, und ich hoffe, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo ich Ihnen durch die Tat beweisen kann, wie dankbar ich Ihnen bin.“

Er wandte sich um, als fühle er das Verlangen, auch seiner schönen Partnerin etwas zu sagen. Aber er mußte mit schmerzlicher Enttäuschung wahrnehmen, daß sie während der Rede ihres Bruders leise das Zimmer verlassen und die Tür hinter sich zugezogen hatte, die es mit dem übrigen verband.

Achtes Kapitel.

Graf Schlochter, dessen verletzter Fuß noch immer schonungsbedürftig war und ihn nötigte, den größten Teil des Tages im Zimmer zu verbringen, saß in vorgerückter Vormittagsstunde an seinem mit Papieren aller Art bedeckten Schreibtisch, als der Diener ihm den Leutnant v. Stahl meldete.

Auf einen Wink des Grafen sogleich eingeführt, trat der Beamte mit kurzem Gruß an den Schreibtisch heran und legte ein in Seidenpapier eingewickeltes Päckchen vor den Hausherrn nieder: „Wollen Sie die Güte haben, sich das anzusehen, Herr Graf!“

„Etwas verwundert löste Graf Schlochter den kleinen viereckigen Gegenstand aus seiner Umhüllung, um dann plötzlich mit einem Ausruf der Überraschung oder des Entsetzens von seinem Stuhle emporzufahren. „Barmherziger Gott, wie kommen Sie zu diesem Etui? — Wo — wo hat man es gefunden?“

Dabei starrte er auf die mit einem Bilde in Emailmalerei und mit einer goldenen Grafenkrone geschmückte silberne Zigarettentasche, die er in den Händen hielt, wie auf einen Gegenstand von übernatürlicher Herkunft, dessen Wirklichkeit er noch kaum zu fassen vermochte.

„Sie erkennen es also wieder?“ sagte Santen, statt auf die letzte Frage zu antworten. „Sie können mir mit voller Sicherheit bestätigen, daß das Etui Ihrem Neffen gehörte, und daß er es bei sich trug, als er Schloß Sambor zum letzten Male verließ?“

Der Graf, dessen gelbliches Gesicht in der Erregung noch fahler geworden war, ließ sich wieder in seinen Stuhl fallen. Dies Unerwartete hatte ihn offenbar vollkommen überwältigt, und er bemühte sich umsonst, seine gewöhnliche sichere und weltmännische Haltung wiederzufinden.

„Ich muß es wohl kennen,“ sagte er endlich mit leiser Stimme, „denn ich selbst habe es dem unglücklichen Udo an seinem letzten Geburtstage geschenkt. Im Innern muß die eingravierte Widmung stehen: Zum 3. August. — Da, sehen Sie her! Hier ist sie. Der arme Junge hatte eine so kindliche Freude daran, und er trug es immer bei sich — auch an jenem unseligen Tage. Ich sah, daß er es aus der Tasche zog, um eine Zigarette daraus zu entnehmen, ehe er hier vor meinem Fenster sein Rad bestieg. — Aber so sprechen Sie doch endlich! Wo haben Sie es gefunden?“

„Ich habe es nicht gefunden, sondern es ist mir soeben durch einen aus Dresden entsandten Kriminalschutzmann überbracht worden, damit ich es Ihnen vorlege. Die nach Ihren und Doktor Hallensteins Angaben von mir entworfene Beschreibung der Wertgegenstände, welche Graf Udo vermutlich bei sich geführt hat, ist fast von allen deutschen Zeitungen veröffentlicht worden, und sie hat einen Trödler zu Münster in Westfalen veranlaßt, der Polizei dies Zigarettenetui einzuliefern. Er hat es nach seiner Angabe vor fünf Tagen von einem gut gekleideten und ganz unverdächtig aussehenden älteren Manne, der sich ihm als Hermann Müller legitimierte, zu einem dem Werte angemessenen Preise erworben.“

Graf Schlochter griff sich an die Stirn. „Münster in Westfalen, sagen Sie? — Aber wie ist denn das möglich? — Wie konnte es dahin gelangen?“

„Darauf habe auch ich natürlich einstweilen noch keine Antwort. Man muß wohl bis auf weiteres annehmen, daß jener angebliche Hermann Müller einer von denen gewesen ist, die Ihren Neffen beraubt, vielleicht auch ermordet haben. Leider scheint die Personalbeschreibung, die der Trödler zu geben vermag, nur eine sehr unvollkommene zu sein, so daß die Aussichten, seiner habhaft zu werden, vorderhand keine allzu bedeutenden sind.“

„Sie nehmen das Auftauchen dieses Zigarettenetuis als jedenfalls für einen untrüglichen Beweis, daß Udo das Opfer eines Verbrechens geworden ist?“

„Wenigstens erhöht es die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme um ein Beträchtliches. Wir müssen es als die erste augenfällige Spur willkommen heißen, so weit ab auch immer diese Spur von dem Schauplatz des verbrecherischen Ereignisses liegen mag.“

„Welche Maßnahmen wird die Kriminalpolizei auf diese Entdeckung hin ergreifen?“

„Das entzieht sich meiner Kenntnis,“ erwiderte Santen ziemlich kurz, wie sein Benehmen überhaupt von einer auffallenden Zurückhaltung war. „Die entsprechenden Verfügungen sind ausschließlich Sache meiner vorgesetzten Behörde in Dresden.“

„Sie selbst werden Sambor also nicht verlassen, um sich etwa nach Münster zu begeben und die dortige Spur zu verfolgen?“

„Nein! Dazu liegt nicht die mindeste Veranlassung vor. Mein Hiersein kann der Aufklärung des geheimnisvollen Vorgangs jedenfalls in viel höherem Maße dienen.“

„Möchte es doch so sein! Aber es hat ja leider keineswegs den Anschein, als ob wir dieser Aufklärung schon wesentlich näher gekommen wären. Oder haben Sie inzwischen Entdeckungen gemacht, von denen ich noch nichts weiß?“

„Nichts, worüber sich schon sprechen ließe, Herr Graf! Aber bei dieser Gelegenheit darf ich mir vielleicht einige beiläufige Fragen gestatten.“

„Bitte — Sie wissen, daß ich immer zu Ihrer Verfügung bin.“

„Der Förster Posta am Langen See befindet sich schon lange hier auf Sambor?“

„Er ist bereits unter dem Vater meines verstorbenen Schwagers in den reichsgräflichen Forstdienst eingetreten. Er ist der älteste unserer Beamten.“

„Dann datiert also auch Ihre Bekanntschaft mit ihm sehr weit zurück?“

„Allerdings. Ich war mit meinem nachherigen Schwager schon lange vor seiner und meiner Verheiratung befreundet und weilte deshalb oft als Jagdgast auf Sambor. Aber darf ich vielleicht fragen, was diese Fragen bezwecken?“

„Sie sollten mir nur als Erklärung für die eigentümliche Ausnahmestellung dienen, die dieser Posta hier auf Sambor inne zu haben scheint.“

Graf Schlochter fixierte ihn mit einem stechenden Blick. „Eine Ausnahmestellung — inwiefern?“

„Nun, der Herr Förster muß sich doch wohl einer ungleich größeren Selbständigkeit erfreuen, als man sie einem Beamten seines Ranges sonst einzuräumen pflegt. Jedenfalls scheint es, daß er sich in seinem Revier als unumschränkter Herr und Gebieter betrachtet, der nicht einmal den Gästen seiner gräflichen Herrschaft besondere Rücksichten schuldig ist.“

„Hat Posta sich etwas gegen Sie zu schulden kommen lassen?“

„Nichts, das ich zum Gegenstand eines Vorwurfs oder einer Rüge gemacht sehen möchte, denn es würde meinen Interessen durchaus zuwiderlaufen, den Mann gegen mich aufzubringen oder ihn mißtrauisch gegen mich zu machen. Ich darf doch wohl voraussetzen, daß er von meiner Eigenschaft als Polizeibeamter bisher keine Kenntnis erhalten hat?“

„Wenn das eine an mich gerichtete Frage ist, so könnte sie mich eigentlich ein wenig verletzen. Habe ich Ihnen denn nicht ausdrücklich zugesichert, daß niemand etwas von Ihrem amtlichen Charakter erfahren wird? Und der Förster Posta wäre doch wohl der letzte, mit dem ich mich über vertrauliche Angelegenheiten unterhielte.“

Daß dieser Protest in etwas gereiztem Tone vorgebracht worden war, schien Santen sehr wenig zu Herzen zu gehen. Er nahm ihn für eine einfache Verneinung seiner Frage und fuhr fast wie in einem Verhör fort: „Der Mann hat eine auffallend hübsche Tochter. Ich sah mich veranlaßt, Erkundigungen über den Leumund dieser jungen Dame einzuziehen, und man hat mir in der Hauptsache nur Günstiges berichtet. Aber vielleicht sind Ihnen, Herr Graf, Dinge bekannt, die sich der allgemeinen Kenntnis entziehen.“

„Wie kommen Sie auf solche Vermutung?“ Was für Dinge sollten das denn sein?“

„Ich dachte an die Möglichkeit einer kleinen Liebelei zwischen Fräulein Posta und Ihrem Neffen.“

„Das ist vollständig ausgeschlossen. Udo war von einer Schüchternheit, die solche Abenteuer einfach unmöglich gemacht hätte. Er dürfte übrigens nur selten im Hause des Försters gewesen sein, denn er hegte eine gewisse Abneigung gegen Posta und hat mich noch vor kurzem, ihm ein anderes Revier zuzuweisen, als das am Langen See, das Udo des Wassersports wegen öfter aufsuchen mußte.“

„Hatte diese Abneigung einen besonderen Grund?“

„Ganz und gar nicht. Es war nichts als eine knabenhafte Laune, ein Mißfallen an Postas äußerer Erscheinung und seinem manchmal etwas rauhen und abstoßenden Wesen. Ich hatte darum auch keine Veranlassung, jenem Wunsche Rechnung zu tragen und einen Mann zu kränken, der sich als einer unserer treuesten und zuverlässigsten Beamten bewährt hat.“

„Wußte der Förster etwas von der Abneigung des jungen Grafen gegen ihn? Ist Ihnen jemals eine Äußerung von ihm hinterbracht worden, die erkennen ließ, daß er sie erriet und vielleicht mit der gleichen Empfindung vergalt?“

„Niemals! — Ich gestehe, daß Ihre Fragen mich einigermaßen befremden. Ich begreife nicht, weshalb die Person des Försters Posta ein so großes Interesse für Sie hat. Wenn Sie etwa der Vermutung zuneigen, daß dieser Mann mit der Ermordung meines unglücklichen Neffen etwas zu schaffen haben könnte, so darf ich Ihnen versichern, daß Sie sich auf falschem Wege befinden und Zeit und Mühe nutzlos vergeuden. Ich stehe für die makellose Redlichkeit des Försters ein wie für meine eigene.“

(Fortsetzung folgt.)